

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 36. Freitag den 12. Februar 1847.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 13 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Pauperismus und Industrie. 2) Pädagogisches aus Breslau. 3) Communalberichte aus Schweidnitz, aus dem Oelser Wahlbezirk. 4) Erklärung. 5) Feuilleton.

Inland.

Berlin, 10. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Prediger Hübner in Bollstedt, Ephorie Mühlhausen, Regierungsbezirk Magdeburg, den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Seconde-Lieutenant Prinzen Julius zu Schleswig-Holstein, aggregirt dem 5ten Ulanen-Regiment, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Großkreuzes vom herzoglich braunschweigischen Orden Heinrichs des Löwen zu ertheilen.

Das 6te Stück der Gesetz-Sammlung enthält: unter Nr. 2798. Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 8. Januar d. J. wegen Erhebung eines Ausgangs-Zolles von Getreide ꝛc. an der Grenze gegen Frankreich, nebst Bekanntmachungen des Finanzministers vom 31. Dezember 1846 und 1. Febr. 1847.

Berlin, 11. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Justizrath und Justiz-Kommissarius Guderian in Bromberg den rothen Adlerorden vierter Klasse, so wie dem vormaligen Feldwebel Sust zu Trachenberg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Landgerichtsrath v. Marées zu Elberfeld zum ständischen Kammer-Präsidenten bei dem Landgericht zu Koblenz; und den bisherigen Oberlandesgerichtsrath Weimann zum Direktor des Land- und Stadtgerichts in Merseburg und zum Kreis-Justizrath zu ernennen; dem ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der hiesigen Universität, Dr. Stahl, den Charakter eines Geheimen Justizraths beizulegen; und dem praktischen Arzte Dr. Metsch, zu Suhl, den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Ihre Majestät die Königin haben in der Nacht ruhig, aber weniger anhaltend geschlafen. Im Fieber und in den übrigen Krankheits-Erscheinungen ist eine nur langsam fortschreitende Abnahme bemerklich. Berlin, den 10. Februar 1847. Dr. Schönlein, Dr. v. Stosch. Dr. Grimm.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank, gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktbr. 1846.

Aktiva.

1) Geprägtes Geld und Barren	6,261,600	Rthl.
2) Kassen-Anweisungen	2,119,700	"
3) Wechsel	15,146,700	"
4) Lombard-Darlehne	9,287,700	"
5) Staats-Papiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	12,926,300	"

Passiva.

6) Banknoten im Umlauf	4,895,800	Rthlr.
7) Depositen-Kapitalien	25,017,500	"
8) Darlehn des Staats in Kassen-Anweisungen	6,000,000	"
9) Guthaben von Staatskassen, Instituten und Privat-Personen mit Einschluß des Giro-Verkehrs	4,868,100	"

Berlin, den 31. Januar 1847.
Königlich Preuß. Haupt-Bank-Direktorium.
(gez.) von Lamprecht. Witt. Reichenbach.
Meyen. Schmidt.

Die in der (Leipziger) Deutschen Allgemeinen Zeitung enthaltene Korrespondenz-Nachricht aus Breslau vom 4. d. M., wonach die Reichenbacher Gegend neuerdings wieder der Schauplatz von Unruhen und gewaltsamen Verletzungen des Eigenthums gewesen, und deshalb ein Theil der Breslauer Garnison Befehl zum Aufbruch erhalten haben soll, gehört, wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern können, in die Reihe der leeren Erfindungen. Die schlesischen Fabrikgegenden leiden natürlich durch die hohen Preise der Lebensmittel und durch den flauen Betrieb der meisten Fabriken, und theilen diesen Druck mit allen Fabrikgegenden Deutschlands; daß aber die Noth im schlesischen Gebirge, wie es in jenem Artikel heißt, eine unbeschreibliche Höhe erreicht habe, ist ebenfalls unrichtig, indem ziemlich umfassende Vorkehrungen, theils zur Beschaffung von Arbeit, theils auch zum wohlfeileren Bezuge von Lebensmitteln, getroffen sind.

Ausländische und inländische Blätter beschäftigen sich seit einigen Wochen wieder sehr eifrig mit Veränderungen, welche in dem Personal unserer Ministerien und höheren Staatsbeamten, so wie in der Departements-Vertheilung, bevorstehen sollen. So wenig dergleichen Erfindungen im Allgemeinen Beachtung verdienen, so erscheint es doch gerade jetzt — wo zum erstenmal der Vereinigte Landtag berufen ist — zeitgemäß, die Versicherung zu geben, daß alle diese Erzählungen jedes Grundes entbehren. (A. Pr. Z.)

In Beziehung auf den Erlaß des Gesetzes vom dritten Februar 1847 tritt uns besonders ein wichtiges Moment entgegen, das wir hier hervorheben wollen: Alle Staatsangehörigen werden daran gemahnt, daß sie lebendige Glieder des Ganzen seien, d. h. dem Staate mit Sebstbewußtsein angehören sollen, denn nach den Worten der Allg. Preuß. Zeitung wendet sich das Gesetz „an jeden zur Ausführung der neuen Ordnung Berufenen, von den dem Throne zunächst stehenden Prinzen unseres k. Hauses bis zu dem letzten Wähler in dem entlegensten Dorfe des weiten Staates." Gerade so sagte der Aufruf an die Landwehr im Jahre 1813: „diese Krieger werden kämpfen für unsere Unabhängigkeit und für die Ehre des Volkes. Gesichert aber werden nur beide werden, wenn jeder Sohn des Vaterlandes diesen Kampf für Freiheit und Ehre theilt." In diesem gemeinsamen Bewußtsein und der Betheiligung eines Jeden lag damals die Rettung des Vaterlandes, und in ihnen liegt, fort und fort, der Keim alles Wohlergehens und des Fortschritts auf der im Jahre 1813 so ruhmvoll betretenen Bahn. (Spener. Ztg.)

Aus Preußen, 3. Februar. Unsere Festungslinie gegen den Osten geht ihrer Vollendung immer mehr entgegen, indem nun auch die Befestigung der Stadt Lötzen in Preußisch-Litthauen mit Eifer angegriffen wird. Dieser Platz bildet dann mit Königsberg, Pillau und Memel eine Vertheidigungslinie unserer östlichen Provinzen und gewissermaßen Deutschlands überhaupt. Lötzen sperrt zwar keine Hauptstraße, aber bei seiner Lage zwischen Seen wird es schwer sein, es völlig einzuschließen und zu blokiren. (D. A. Z.)

Magdeburg, 9. Febr. Am 8. d. Mts. passirten 10 für das Hannoversche bestimmte Wagen mit Kartoffeln die altmärkische Grenzstadt Salzwedel. — Ein wahrscheinlich vorher aufgewiegelter Volkshaufen hielt die Wagen an und begann solche zu plündern, als einige Gendarmen erschienen und dem Auflauf ein Ende machten, ohne daß weitere Widersetzlichkeiten oder Beschädigungen von Menschen vorgekommen wären. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet, und werden die Schuldigen der verdienten Strafe nicht entgehen. (A. Pr. Z.)

Halle, 2. Februar. Laut Briefes aus Nordhausen vom letzten Januar ist die dortige „freie Gemeinde" beim Ober-Präsidium eingekommen um Anerkennung der actus ministeriales und Gewährung einer Kirche oder doch des Cultus in einem anderen Raume. Zur Zeit ist jedoch Alles abgeschlagen. Zwei Taufen sind freilich schon vollzogen. Gestattet ist den Mitgliedern nur, sich zur Besprechung ihrer Angelegenheiten zu versammeln. Dies geschieht denn sonntäglich früh regelmäßig und außerdem so oft Veranlassung ist. Baltzer hält dann einen Vortrag; es folgt Erörterung, Debatte u. dgl. m. (Köln. Z.)

Köln, 5. Febr. Wir können aus sicherer Quelle die erfreuliche Mittheilung machen, daß das preußische Gouvernement seinen Konsulen in Holland die Weisung ertheilt hat, die dortigen Getreidevorräthe möglichst aufzukaufen, um darin den englischen Agenten zuvorzukommen und einem wirklichen Mangel gegen den Sommer hin vorzubeugen. Das Gerücht von dieser weisen Vorsichtsmaßregel hat bereits am hiesigen Platze eine Flauheit der Preise hervorgebracht und wird hoffentlich diese noch mehr erniedrigen. (Düsseld. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 5. Februar. Man will wissen, es beschäftige sich in diesem Augenblicke die Bundesversammlung unter andern auch mit der Tagespresse und es stehe für ein Mannheimer Blatt, das sich allerdings zum Radikalismus bekennt, ein allgemeines Bundesverbot zu besorgen. Inwiefern diese Angabe gegründet ist, kann ich heute nicht sagen, allein das Verbot dieser Zeitung ist schon so oft prophezeit worden, daß es nicht befremden dürfte, wenn die Erfüllung einträte. (Voß. Ztg.)

Wiesbaden, 3. Febr. Der herzoglich nassauische Consul zu Amsterdam hat seine Regierung benachrichtigt, daß er bis zum nächstkünftigen März oder Anfangs April im Stande sei, amerikanisches Korn an demselben Platze zu 10 Fl. das Malter anzuschaffen. Mit Einschluß der weitern Frachtkosten würde dasselbe sohin bis Biberich oder Mainz auf etwa 11 Fl. das Malter zu stehen kommen, wogegen der jetzige Durchschnittspreis sich noch auf 15 bis 16 Fl. berechnet. Mit Hinsicht auf diese Benachrichtigung ist zu Wiesbaden eine Unterzeichnungsliste für Getreidebestellungen eröffnet worden. — Auch von russischem Getreide haben wir demnächst noch starke Zufuhren zu erwarten. Nach einer uns mitgetheilten vollkommen glaubwürdigen Notiz lagerten am 31. Dezember zu Odessa 904,000 Tschetwert Weizen und Roggen; zu Tola aber waren die davon aufgehäuften Vorräthe so überschwenglich, daß es an Aufbewahrungs-Lokalen dafür fehlte. (Düsseld. Z.)

Kassel, 3. Februar. Hier ist jetzt eine Commission unter dem kurf. Commissar Scheffer angeordnet worden, welche wegen des Nothstandes eine Rundreise durch das Land machen wird.

Kassel, 4. Februar. Heute Morgen gegen halb 10 Uhr erschien der Residenz-Polizei-Direktor Morchut, begleitet von zwei Polizei-Commissarien, bei dem Ober-Gerichtsanwalt Henkel und verlangte auf Requisition des Obergerichts zu Marburg, die an denselben von Marburg aus gerichtete Adresse und das Conzept oder die Abschrift seiner Antwort darauf, mit dem Bemerken, daß, wenn H. die Verabfolgung verweigere, er requirirt sei, dessen Papiere zu durchsuchen. Auf die Erklärung Henkels, daß er zur Verabfolgung der Adresse sich nicht verbunden halte und von der Antwort keine Abschrift behalten habe, fand die Durchsuchung seiner Papiere statt. (Frkf. J.)

Marburg, 5. Febr. Gestern Vormittags wurden in unserer Stadt von dem Landgerichte und der Polizei

aus zu gleicher Zeit drei Haussuchungen vorgenommen, nämlich bei dem Stadtrath **Lederer**, Mitglied der letzten kurhessischen Ständeversammlung, dem Professor **Bayrhoffer**, dermalen von seinem Amte suspendirt, und dem Stadtrath **Müller**. Der Zweck dieser Haussuchungen war, Conzepte der von hier ausgegangenen **Dankadressen** an die Deputirten des letzten aufgelösten Landtags, Henkel und Sunkel, so wie etwaige Antwortsschreiben dieser Deputirten zu finden. Es fand sich jedoch nichts vor. (Frkf. J.)

Bremen, 7. Februar. Der aus seiner Heimath, dem Königreich Sachsen, ausgewiesene Dr. **Jordan** befindet sich gegenwärtig hier, und wird wissenschaftliche Vorlesungen halten.

Rußland.

St. Petersburg, 2. Febr. Als das merkwürdigste Ereigniß in der **protestantischen Kirche** Rußlands wird in einem **ministeriellen** Berichte der **Uebertritt von 16,500 liefländischen Bauern zur griechisch-orthodoxen Kirche** bezeichnet. — In Folge eines kaiserlichen Befehls hat das Ministerium des Innern über die Zahl der Gutsbesitzer, deren Güter von weniger als 25 Bauern bewohnt sind, bestimmte Nachrichten eingezogen. Nach den eingegangenen Berichten der Lokalbehörden belief sich die Zahl derselben in 29 Gouvernements auf 21,148. Unter diesen giebt es solche, die nur $1/2$ oder gar $1/4$ Dessätinen ohne alle Bauern besitzen. Da nun bei erfolgtem Ableben des Besitzers die Erben diese Theilchen noch mehr zerstückeln, so hat das Ministerium Maßregeln ergriffen, um verarmte Grundbesitzer auf unbebaute Kronländereien überzusiedeln. Gemäß den im vorhergehenden Jahre veröffentlichten Verordnungen wurden dergleichen Ländereien zunächst in den Gouvernements Tobolsk und Simbirsk angewiesen. Um die Verhältnisse der Bauern auf den adeligen Gütern der Ostsee-Provinzen noch weiter zu regeln, hat die Regierung besondere Kommissionen ernannt, denen es obliegt, die bisherigen Verordnungen einer Revision zu unterwerfen. (Allg. Pr. Z.)

Frankreich.

∗ **Paris**, 5. Febr. Der **gestrige** und **heutige** Tag sind zwei **historische Parlamentstage** und nicht allein für **Frankreich**. Hr. **Thiers** hat gestern mit seiner Rede die ganze Sitzung ausgefüllt, es war die längste Rede, welche er je gehalten und vielleicht auch die besonnenste. Wie schon oft erwähnt, giebt es hier Personen, welche nicht von dem Gedanken zu entfernen sind, daß Hr. Thiers in fortwährend bestem Einvernehmen mit dem Staatsoberhaupt steht, daß er der wirkliche geheime Minister ohne Portefeuille mit der Mission sei, **die Opposition zu leiten**, so daß man auch diese stets in der Gewalt habe. Gestern schien der Auftrag des Hrn. Thiers noch weiter zu gehen; er war, wenn man die Ansichten der eben erwähnten Politiker gelten lassen will, dahin gerichtet, der Welt den **möglichen Premierminister** zu zeigen, wenn die übrigen unmöglich geworden sein sollten, und dies ist in der That geschehen. Es giebt in Frankreich überhaupt nur 3 Männer, welche das Ministerium führen können, **Guizot**, **Molé** und **Thiers**, denn daß der Marschall Soult eine bloße Formperson sei, ist wohl jedem Einsichtigen klar. Herr Guizot ist gegenwärtig mit England kompromittirt und es läßt sich schwer sagen, wie weit die Kompromittirung und die Unmöglichkeit desselben geht und gehen werde. Der Graf Molé hat durch seine Richtung für ein Bündniß mit Rußland sich für den Augenblick ganz unmöglich gemacht, so blieb denn niemand als Hr. Thiers, dessen Hinneigung zu einem Bündniß mit England bekannt ist. Hr. Thiers aber gilt zugleich für einen Mann von so excentrischen Revolutionsansichten, daß bis gestern wohl niemand an die nahe Möglichkeit seines Ministeriums glaubte, indeß die gestrige Rede des kleinen Mannes hat das Gegentheil erwiesen und gezeigt, daß wenn Herr Guizot wirklich unmöglich geworden sein sollte, Herr Thiers der einzige Mann ist, der ihm folgen könnte, und wohl verstanden, von **französischem Gesichtspunkt** ausgesprochen, auch der einzige ist, der würdig wäre, ihm zu folgen. Wie gesagt, Herr Thiers füllte mit seiner Rede die ganze Sitzung aus und dabei war diese Rede so gemäßigt und gemessen in jeder Beziehung, so rücksichtsvoll gegen jedes Verhältniß und jede politische Person, die sie berührte, daß man sie wirklich als eine Art Manifest betrachten kann. Es ist eine wirkliche **Ministerrede**. Herr **Guizot**, welcher heute das Wort nahm und an Länge des Vortrags Herrn Thiers nichts nachgeben wird, denn um 4 Uhr, bei dem Abschluß der Post, war er noch auf der Rednerbühne, begann auch damit, daß er bei Herrn Thiers die Mäßigung und Schonung anerkennen mußte, alle ministeriellen Blätter sind ein Nachhall dieser Worte des Herrn Guizot und — sogar die Course haben einen Aufschwung genommen, weil man sieht, daß in dem Fall Herr Guizot abtreten müßte, Herr Thiers eintreten würde und zwar, um das gute Einverständniß mit England wieder herzustellen. Jetzt einiges Materielle aus den Reden selbst, **Einiges**, denn um Alles wieder zu geben, brauchte die Breslauer Zeitung eine fünffach größere Bogenzahl als gewöhnlich. Herr **Thiers** hat beinahe 4 Stunden, Hr. **Guizot** 3 gesprochen. Herr Thiers begann mit einem Eingang, von dem man das Aergste vermuthen konnte, er schien darauf gefaßt zu sein, daß man ihn werde zur Ordnung rufen müssen; indeß kam dergleichen auch nicht im Entferntesten vor. Er entwickelte zuerst noch einmal umständlich die spanische Vermählungsangelegenheit, wie die drei betheiligten Kabinette, Frankreich, England und Spanien ihre Kandidaten nach einander aufgestellt und der Kandidat Frankreichs endlich mit Zustimmung beider englischen politischen Parteien die Hand der Königin Isabella erhalten habe, wie aber die Vermählung der Infantin mit dem Herzog von Montpensier plötzlich als Thatsache hervorgetreten sei, ohne daß Englands Einwilligung erworben ward. Dieser für **Frankreich** wichtigere Theil der Rede, so wie die darauf folgende Entgegnung und Vertheidigung des H.rn Guizot sind aber keinesweges das Wichtigere für das **Ausland**, für dieses ist besonders die letzte Hälfte der Rede des Herrn **Thiers** von Interesse und aus ihr möge denn auch eine Episode folgen. Herr Thiers sagte: „Welchen Augenblick wählten Sie, um mit England zu brechen? Den, wo Krakau unterzugehen drohte. Sie sagen, Sie haben dieß nicht vorausgesehen, und ich glaube es schon, aber warum blikken Sie denn so unverwandt auf Madrid, daß die ganze übrige Welt für Sie unbeachtet blieb? (Lebhafter Beifall.) Ein einziger Blick, denn so viel Einsicht traue ich Ihnen zu, würde Ihnen die Gefahr gezeigt haben. Ihr Vorurtheil mußte wirklich groß sein, denn die ganze Welt sah, was Sie allein nicht sahen und weshalb? weil man Ihnen gesagt, Krakau würde dem österreichischen Kaiserstaat nicht einverleibt werden. Man sagte es Ihnen und Sie glaubten es. Warum haben Sie es denn nicht geglaubt, als man Ihnen sagte, die englische Whigpartei unterstützt in Madrid die Coburger nicht. Dies erinnert an das, was Sie uns im vorigen Jahre sagten, als von Galizien die Rede war. Man sagte Ihnen, Galizien wird erwürgt, und Sie sagten, es sind die Revolutionäre. Sie glaubten, daß nur die Revolutionäre täuschen konnten. Sie sehen, daß man von gewissen Vorurtheilen zurückkommen muß. Sie sehen, um welchen theuren Preis. Krakau war ein kleiner Punkt, Sie haben ihn versäumt, es ist möglich, auch der gewandteste Politiker kann ein Versehen machen, aber hat denn nicht auch der übrige politische Zustand der Welt Ihr Augenmerk auf sich gezogen? Sehen Sie nicht, was in Italien, in der Schweiz und Deutschland geschieht? Erlauben Sie mir einige Worte, meine Herren, über die politische Lage Europas. (Hört! Hört!) In **Italien** hat, wie Ihnen ein Deputirter sagte, ein Licht plötzlich die Nacht erhellt, welche auf dem Lande von den Bergen Liguriens bis zu denen Kalabriens lag. Wer hat dies Phänomen hervorgebracht? Die **Hoffnung**! Ja, meine Herren, Italien hofft zuletzt und die Hoffnung bewegt die Herzen der Menschen so stark als das Gegentheil. Sie regt auf — warum? Ein heiliger Pontifex, welcher mit der Frömmigkeit des Priesters die Erleuchtung eines aufgeklärten Fürsten verbindet, hat den edlen Plan gefaßt, die Revolutionen zu beschwören, indem er den Völkern giebt, was sie bedürfen. Er hat es begonnen, das wundervolle Werk. Es ist nicht das erste Mal, daß es in der Welt versucht wird. Die Könige haben mehr als einmal versucht, die Revolutionen zu beschwören, sind aber bei dem Gedanken stehen geblieben. Frankreich im vorigen Jahrhundert, andere zu andern Zeiten, versuchten, die Revolution zu beschwören. Wer hat es verhindert, daß es ihnen gelang? Die Kraft, welche ihnen fehlte. Der heilige Vater versucht jetzt das schöne Werk. Wenn er doch nicht blos den römischen Staat, wenn er durch Nachahmung, durch Ansteckung auch die übrigen Staaten Italiens mit sich fortreißen könnte. Ach, er würde der Welt einen großen Dienst leisten. Aber die Könige der Erde sind an dem großen Werk gescheitert. Wenn das Papstthum darin zum Ziel gelangte, es wäre ein großes, ein erhabenes Schauspiel, welches die Gläubigen mehr erbauen würde, als der Anblick, daß man die Schweizer erwürgt, um die Jesuiten zu behalten. Hören Sie nur das italienische Volk, das dem Papst zuruft: Heiliger Vater, nur Muth! nur Muth! Ich habe nur eine schwache Stimme. Wenn aber eine Stimme aus Frankreich in dem Herzen des edlen Pontifex wiederhallen kann, dann rufe auch Ich: **Muth, Muth**, heiliger Vater. (Tiefer Eindruck.) — Es ist mir nicht möglich, noch weiter in diese höchst interessante Rede einzugehen. Dies waren aber auch die Hauptstellen, und die Entgegnung darauf bei Herrn Guizot ist noch erst zu erwarten.

Vorstehende Rede des Hrn. **Thiers** ist für Deutschland von zu hohem Interesse, als daß wir nicht veranlaßt sein sollten, den geneigten Lesern eine andere Version derselben von unserem Pariser §§ Korrespondenten darzubieten:

§§ **Paris**, 5. Febr. (**Thiers über Frankreichs politische Lage.**) Wie ich Ihnen gestern angekündigt, hat Hr. Thiers nach langem Zaudern endlich das Wort genommen. Seinen Ausgangspunkt und den Haupttheil seiner Rede bilden die spanischen Angelegenheiten. Ich kann nach den vielen Erörterungen über die diplomatischen Verhandlungen Ihren Lesern unmöglich zumuthen, das ganze Gebiet mit Thiers noch einmal zu durchlaufen, und übergehe daher die spanischen Angelegenheiten ganz. Nachdem Hr. Thiers darzuthun versucht hatte, daß man durch die gleichzeitige Heirath ohne Grund England aufs tiefste beleidigt habe, geht er zu dem zweiten, glänzendsten Theile seiner Rede über und sucht zu beweisen, daß das Werk, welches man vollbracht, ein solches Opfer nicht rechtfertige, daß die Heirath des Herzogs von Montpensier an sich selbst entweder ohne Bedeutung oder gefährlich sei, und daß die eingetretene Kälte mit England Frankreichs Stellung in Europa völlig geändert habe. Hierauf geht er zu der Besprechung des **Verhältnisses Frankreichs zu England** über, indem er sagt, bei seiner Art und Weise Frankreichs Stellung zu Spanien in Folge der Heirath anzusehen, könne er nicht begreifen, daß man die englische Allianz darum aufs Spiel gesetzt habe, und da im Augenblick diese Allianz natürlich nicht das populärste Thema ist, hielt er sich zu folgendem Vorwort verpflichtet: „Was mich anbetrifft, so hasche ich nicht nach Popularität (?), aber ich verachte sie auch nicht; ich habe einen tiefen Respekt vor dem Königthum und vor der Nation, ich achte sie nicht blos, ich bin ihnen treu ergeben. Aber ich bitte, daß man mir vergönne, sei es als Minister vor dem Throne, sei es als Abgeordneter vor der Nation, meine Ansicht frei heraus zu sagen, wenn sie Ihnen auch mißfallen sollte. Ich weiß, daß dies nicht immer das beste Mittel ist, die Gunst dort oben, die Popularität dort unten zu erlangen, aber ich weiß mich zu ergeben, und wenn später einmal, wenn meine Haare in so vielen Mühen, nach so vielen Arbeiten ergraut sind, der Thron und die Nation mir für meine Ergebenheit in dem schweren Geschäft, dem ich mich gewidmet habe, einige Achtung zollen, so soll das der Trost meines Lebens sein; aber von der einen Seite so wenig als von der andern, möchte ich die Achtung durch treulosen Rath erkaufen. — Meiner Ansicht nach hat die englische Allianz ein großes Ziel: die Freiheit der Völker, die Unabhängigkeit der Staaten. Mit dem Bewußtsein dieses Ziels scheint mir das englische Bündniß die wahre Politik unserer Zeit. Wenn Sie hören, daß in Italien Blut fließt, werden Sie nicht zugleich von einem Gefühl der Menschlichkeit und von einem politischen Gefühl erregt? Sie fühlen, daß man nicht nur Menschen erwürgt, sondern zugleich, daß diese Menschen Ihre Verbündete sind! Wenn Sie hören, daß unter den Unruhen der Schweiz gewisse Mächte die Grenzen der Schweiz bedrohen, fühlen Sie nicht, daß es auch unsern Grenzen gilt? Wenn Sie endlich in Konstantinopel von den Gefahren sprechen hören, fühlen Sie nicht, daß die Gefahr des modernen Europa's, daß die Gefahr der Eroberung heranrückt? — Suchen Sie in Ihrem Herzen ebenso wie in Ihrem Geiste die Quelle der wahren Politik und Sie werden sehen, daß die Aufgabe Frankreichs in diesem Jahrhundert die ist, die Freiheit der Völker zu beschützen, alle die in Schutz zu nehmen, welche ihre Unabhängigkeit gegen die Eroberungssucht beschützen wollen. Ich will keine Propaganda, noch Eroberung. **Die Völker zum Aufstand gegen ihre Regierungen zu bewegen, ist ein Attentat gegen ihre Freiheit; es wäre zugleich ein Akt der Feigheit, da wir nicht geneigt sind, sie zu unterstützen, nachdem wir sie aufgeregt hätten.** — Also keine Propaganda, sondern die erleuchtete Beschützung der Freiheit und der Unabhängigkeit der Staaten Europa's. Wenn irgendwo ein erleuchteter Fürst seinem Volk die Freiheit geben will, so müssen wir ihn ermuthigen, wenn er wegen dieser guten Absicht bedroht wird, müssen wir ihn unterstützen, und wenn irgend ein unabhängiges Gebiet verletzt wird, hat Frankreich ein Wort mitzusprechen. Wollte ich die Idee unserer Politik durch ein der Kunst entlehntes Bild ausdrücken, so würde ich Frankreich so darstellen: die Augen auf ein Buch geheftet, welches die Rechte der Menschheit enthielte, die Hand auf ein Schwerdt gestützt, worauf die Worte Zürich, Austerlitz und Friedland geschrieben wären. (!) — Wo ist nun unsere wahre Allianz, wo ist eine Allianz, welche wir mit Ehre eingehen können? Da, wo dieselben Gefühle, wie in unsern Herzen, erregt werden; da wo man über Krakau, über Konstantinopel dasselbe denkt, wie wir. — — Ich erschrecke für mein Vaterland, wenn ich auf diese Rednerbühne sagen höre „„Ihr seid mit dem Norden gespannt, gut, versöhnt euch nicht mit den nordischen Mächten, denn sie haben Polen getheilt; ihr seid mit England gespannt, desto besser, versöhnt euch nicht mit England, denn es ist unser ewiger Feind.““ Solche Worte erschrecken mich. Wie, man will allein sein? Wenn dies zufällig eintritt, bei einer bedeutenden Veranlassung, so begreife ich es; aber eine systematische Isolirung erschreckt mich. Nicht als ob ich meinte, daß Frankreich, wenn man es in seinen Rechten verletzte, wenn es sich minder zu vertheidigen hätte, nicht thun könnte, was es 1792 gethan. Gewiß von Allen angegriffen, würde es sich gegen Alle zu vertheidigen wissen, und die ganze Nation würde dem Rufe folgen. Aber systematisch die Isolirung herbeiführen, das überrascht und erschreckt mich; diese Idee werde ich jeder Zeit bekämpfen.“ — Thiers kehrt darauf wieder zur **englischen Allianz** zurück und wirft dem Ministerium vor, dieselbe mit den

Tories, nicht mit den Whigs gewollt zu haben, als wenn man mit einer Partei, nicht mit der Nation einen Bund schlösse. Gleich darauf sagt er aber: „Ich meinerseits würde die Allianz mit den Tories nicht weniger als mit den Whigs verfolgen, nur würde ich im Grunde meines Herzens mit diesen mehr Hoffnung haben, als mit jenen. Wissen Sie warum? Weil jede Partei ihren besondern Geist hat. Sie wissen Alle, was in England vor Kurzem vorgegangen ist; Lord Aberdeen und Hr. Peel sind ohne Zweifel edele Parteihäupter, aber hinter ihnen sind die eigentlichen Tories, welche sie verlassen haben, und diesen wirft Hr. Thiers vor, daß sie bei dem Krakauer Ereigniß indifferent geblieben, wogegen ein Radikaler verlangt habe, die Zahlung der englischen Schuld an Rußland einzustellen.... Wenn ihr nun mit England brechen wollt, so hättet ihr wenigstens einen andern Zeitpunkt wählen können. Wie? den Augenblick wählt ihr, wo Krakau untergeht! Ihr habt dies nicht vorausgesehen; ich will es glauben, aber welches war denn der mächtige Gegenstand, welcher eure ganze Aufmerksamkeit nach Madrid zog, daß kein Blick auf den übrigen Erdkreis fallen konnte. Ein einziger Blick hätte euch bei eurer scharfen Beobachtungskraft, der ich gern huldige, von der drohenden Gefahr überzeugen müssen (?) . . . Und war Alles, was in Italien, in der Schweiz, in Deutschland vorgeht, nicht ein Grund, um euch Halt zu gebieten? Erlauben Sie mir, meine Herren, ein Wort über den jetzigen Zustand Europas zu sagen; denn dies ist der Hauptpunkt der ganzen Frage. — In Italien waren neulich die Appenninen von den ligurischen bis zu den calabrischen Bergen von Freudenfeuern erleuchtet. Was hat dies elektrische Freudengefühl hervorgerufen? Die Hoffnung. Ja, meine Herren, Italien hofft. Ein heiliger Pontifex, welcher mit der Frömmigkeit des Priesters die Einsicht eines erleuchteten Fürsten verbindet, hat den edeln Plan gefaßt, die Revolutionen zu beschwören, indem er dem Volk Genugthuung für seine gerechten Ansprüche verschaffte. Es ist ein bewundernswerthes Werk. Nicht zum ersten Male wird es in der Welt versucht. Die Könige sind oft von diesem edeln vorsichtigen Gedanken, die Revolution zu beschwören, beseelt gewesen. Wenn sie ihn nicht immer ausgeführt haben, so geschah dies, weil die Kraft ihnen fehlte. Der heilige Vater versucht nun heute dies große Werk; könnte er nicht nur den Kirchenstaat umgestalten, sondern auch den übrigen Fürsten Italiens den Willen einflößen, ihren Staaten die Freiheit zu geben, so würde er der Menschheit einen unermeßlichen Dienst leisten,.... und der Kirche mehr Gläubige zuführen, als dadurch, daß die Schweizer durch die Hände der Jesuiten erwürgt werden (Murren im Centrum). Aber was braucht er, damit ihm sein Werk gelinge? Hören Sie das Volk Italiens, sonst so reich an Einsicht und glücklichen Gaben, wie es ihm in den Straßen folgt und ihm zuruft: „„Muth, heiliger Vater, Muth!““ Auch ich, wenn die schwache Stimme eines Individuums, eine Stimme aus Frankreich, aus dem Lande, welches man in Rom anschwärzt und verleumdet, in dem Herzen des edeln Hohenpriesters wiederhallen könnte, auch ich möchte ihm zurufen: Muth, heiliger Vater, Muth! Aber was ist die Stimme eines Individuums? Wenn aber Frankreich und England, trotz ihrer Glaubensverschiedenheit, in einer Absicht der Menschlichkeit geeint, jenen Ruf hören ließen: Muth, heiliger Vater, Muth! glauben Sie nicht, daß ihm sein Werk leichter werden, daß er stärker sein würde?“ Der Redner geht darauf zu ähnlichen Anforderungen für die Schweiz, Polen und Deutschland über. Er sagt darauf, daß das Bewußtsein der Größe des begangenen Fehlers Angesichts dieser Sachlage und ganz Europa das Ministerium nach und nach von der größten Energie zur größten Kleinmüthigkeit habe herabfallen lassen. „Was sagte man in den ersten Tagen? Man wollte Hüningen befestigen. Einige Tage darauf war von Hüningen nicht mehr die Rede, man wollte nur erklären, daß die Traktate von 1815 aufgehoben sind; noch einige Tage später sollte blos ein Ausfall in der Adresse enthalten sein. Und gestern haben wir gesehen, worum es sich gehandelt: man hat den Sinn der Adresse verleugnet.“ Thiers sucht darauf zu beweisen, daß die drei Großmächte im Augenblicke Frankreich und England im Schach halten, indem sie dem einen oder dem andern ihre Beistimmung in der spanischen Angelegenheit geben können. Die Whigs seien der Grund, warum sie zuerst neutral geblieben; denn Lord Palmerston sei ihnen ein Gegenstand des Abscheu's (odieux), (ein Ausdruck, welcher dem edeln Lord gewiß wenig schmeichelhaft sein wird, selbst wenn er aus dem Munde eines Freundes kommt). Mit den Tories hätte sich Europa gleich gegen Frankreich coalisirt. Er schließt mit folgenden Worten: Sie haben gestern gesagt, es könnte kommen, daß wir wieder einer gegen vier wären. Ich frage: seit wann diese Lage? Wie lange wird sie dauern? Wenn die Königin von Spanien Kinder hat, was ich vom Grund meiner Seele wünsche, wird die Frage gelöst, die Gefahr beseitigt sein. Wenn das Glück uns wohl will, wird euer Werk von einem gefährlichen wieder zu einem nichtigen werden. Dies bleibt uns allen zu wünschen. Ja wohl, ich wünsche, daß euer Werk zu nichte werde; ich wünsche es für die Minister, welche ich bekämpfe, welche meiner Ansicht nach Repräsentanten einer für mein Vaterland verderblichen Politik sind, ich wünsche es ihnen, weil ich es für ein Glück hielte.“

§§ **Paris**, 6. Februar. (Guizot über Frankreichs politische Frage.) Die heutigen Erklärungen Guizots in der Deputirtenkammer werden wohl die letzten sein, welche über das diplomatische Verfahren in der spanischen Frage gegeben worden; ihre Vollständigkeit und unwiderlegliche Ueberzeugungskraft lassen einen weitern Kampf auf diesem Felde nicht mehr zu. Ich werde in die Erörterung derselben nach allen früheren Berichten nicht eingehen, sondern mich auf einige Angaben über Guizots Ansicht von der politischen Stellung Frankreichs zu England und dem Kontinent in Folge der spanischen Heirathen beschränken. — Guizot ist hierin kürzer, als sein Gegner Thiers, aber darum nicht dunkler. Er verhehlt zunächst in keiner Weise die Schwierigkeit seiner Lage. „Ich wollte um Alles in der Welt die Schwierigkeit unserer Stellung nicht verleugnen; nicht allein erkenne ich sie, sondern ich wünschte, daß die Kammern und das Land sie, wie ich, erkennten und fühlten. Schwierige Lagen erzeugen ein gutes Benehmen und durch gutes Benehmen geht man aus schwierigen Lagen hervor. Und weil ich auf die Einsicht, auf die Ausdauer, auf die Festigkeit der öffentlichen Gewalten rechne, eben darum möchte ich dieselben von der ganzen Schwierigkeit der augenblicklichen Lage durchdringen. Aber unsere Pflicht ist darum nicht, dieselbe zu übertreiben, die Verhältnisse verwickelter, schwieriger und drohender zu zeigen, als sie sind.“ In Bezug auf Spanien hatte Thiers die Regierung angeklagt, sich nur mit einer Partei verbunden zu haben. Dagegen lies't Guizot Auszüge aus seinen Instruktionen in den letzten Jahren, welche das Gegentheil beweisen und zeigen, daß sie jederzeit ihren Agenten empfohlen, zur Versöhnung und gleichen Beachtung der progressistischen und moderirten Partei hinzuarbeiten. Er fügt hinzu: „Freilich, wenn die Parteien einander feindlich gegenüber standen, wenn es uns nicht gelang, sie zu versöhnen, da blieben wir unsern Freunden, den Freunden Frankreichs treu.“ Er spricht darauf über den Werth der Familienverbindungen zur Verbindung der Völker und schreibt denselben die Macht zu, wenigstens die Neigungen der Nationen, die schon zu einander hingezogen sind, zu befestigen. „Erlauben Sie mir, bei dieser Gelegenheit gegen einen ziemlich unverständigen, ziemlich groben Irrthum zu protestiren, welchen man jetzt täglich begeht: man sieht das Leben der Gesellschaften mit einem Mechanismus an, in welchem die äußere Gewalt allein alle Bewegungen bestimme. Lassen Sie sich darüber nicht täuschen; die persönlichen Gefühle, Neigungen und Willensmeinungen, die freien sittlichen Antriebe der Menschen spielen in dem Leben der Gesellschaften, in ihren Entschließungen und Beziehungen eine große Rolle. Die Völker entscheiden sich in ihren Bewegungen nicht wie die Gestirne, wie die Steine; es sind freie, sittliche Geschöpfe: Könige, Völker und Minister, und wenn man eine gute Politik durchführen will, kommt es darauf an, die persönlichen Neigungen, Tendenzen, die freien Entschließungen der Herzen auf seine Seite zu bringen. Dies ist die einzige wahre, vernünftige, wirksame Politik, und der Mechanismus, zu welchem man die Gesellschaft heute verurtheilen möchte, ist eine eben so falsche als grobe Ansicht.“ — Er sucht darauf nachzuweisen, daß Frankreich in Spanien sehr gut gestellt ist, daß der Ministerwechsel in diesem Augenblick diese Stellung nicht berührt. Was England betrifft, so äußert der Minister von Neuem seine Ueberzeugung, daß die gewichtigen Gründe eines engen, gegenseitigen Anschließens über die augenblickliche Spannung bald hinweghelfen werden. England befürchte eine zu große Abhängigkeit Spaniens von Frankreich: das Gegentheil werde sich bald zeigen und England beruhigen. Es fürchte ferner für sein rechtmäßiges Ansehen im Mittelmeere. „Als der Utrechter Frieden geschlossen wurde, war Englands Lage im Mittelmeer nicht dieselbe wie heute. England erhielt Gibraltar, aber es besaß weder Malta noch Corfu. Seit dem Utrechter Frieden aber war das Gleichgewicht im Mittelmeer ein Jahrhundert lang zu Gunsten Englands gebrochen. Unsere Niederlassung in Algier und unser gutes Verhältniß, oder, wenn man will, unsere Intimität mit Spanien sind höchstens ein zureichender Ersatz für die Ausdehnungen Englands Macht im mittelländischen Meere. Ich bin weit entfernt zu glauben und zu wünschen, daß das mittelländische Meer ein französischer See werde. Es ist dies eins von den übertriebenen lügenhaften Wörtern, welche zwischen den Völkern und den Regierungen erst scheinbare, bald unermeßliche Schwierigkeiten erzeugen. Es ist nichts Wahres daran, nein, das Mittelmeer soll kein französischer See werden, aber Frankreich nimmt eine zu große Stelle an diesem Meere ein, es ist zu wichtig für Frankreich, als daß dies nicht mit aller Aufmerksamkeit alle Veränderungen in der Lage und in den Beziehungen der Nationen auf demselben beachten müßte. Ich wiederhole, daß die seit hundert Jahren eingetretenen Veränderungen ganz zu unserm Nachtheil gewesen waren; man hat in London Unrecht, sich zu verwundern, wenn wir einen Ersatz dafür suchen. Auch in dieser Beziehung ist Englands Unruhe also ungerecht, unbegründet, und die Zukunft wird dies beweisen. — Was die nordischen Mächte betrifft, so fürchtet Guizot nicht, daß sie sich England anschließen, obgleich er überzeugt ist, daß die Aufforderungen, die Anstrengungen von Seiten Englands wiederholt werden. Wenn Frankreich die Politik behauptet, welche es gegen die Continental-Mächte befolgt hat, die Politik der Erhaltung und des europäischen Friedens, ohne Etwas von den Prinzipien und Rechten aufzuopfern, welche der Juli-Regierung geziemen, wenn unsere Politik conservativ, friedlich und ordnungsliebend bleibt, so fürchten Sie von Seite der großen Continental-Mächte keine Schwierigkeiten. Sie dürfen nicht auf ihre Sympathie, wohl aber auf ihre Einsicht, auf ihre Besonnenheit und auf ihre wohlverstandenen Interessen bauen. Sie haben es seit 16 Jahren bewiesen, sie werden es weiter beweisen, wenn wir unsere Politik fortsetzen.“ — — „Ein letztes Wort über die Staaten zweiten Ranges. — — So oft dieselben Frankreich nicht als erobernde Macht zu fürchten haben, sind sie wohlwollend, wünschen seine Kraft und sind bereit, uns beizustehen. Beachten Sie wohl meine Einschränkung: so oft sie uns nicht als revolutionäre, eroberungssüchtige Macht zu fürchten haben. Ich glaube aber sagen zu dürfen, daß sie uns heute nicht fürchten, und ich wünsche uns Glück dazu im Interesse der Größe und des Ansehens meines Vaterlandes, denn seien Sie gewiß, daß Frankreich, sobald es wieder als revolutionäre, erobernde Macht erschiene, seinen Einfluß, seine Macht in Europa sinken sehen würde.“ — — „Die Sache der spanischen Heirathen ist die erste große Sache, welche Frankreich seit 1830 allein vollbracht hat. Sein Sie gewiß, daß das Ereigniß unser Ansehen in Europa erhöht hat, besonders vor den Staaten zweiten Ranges. — — Bleiben wir unserer Politik getreu und unsere Kraft kann dadurch nur größer werden.“ Als Guizot hier durch Lärm auf der linken Seite der Kammer unterbrochen wurde, rief er mit wachsender Energie aus: „Ja wohl, wir bleiben dabei, wie wir es seit sechszehn Jahren im Schweiße unseres Angesichts vertheidigt haben, daß die Politik des Friedens und der Ordnung Frankreichs Ansehn in Europa nicht erniedrigt hat. Wir bleiben dabei, daß diese Politik Frankreich größer, stärker, geehrter gemacht, ihm mehr Glanz und Ansehen gegeben hat, wir bleiben dabei, daß, wenn wir diese Politik nicht befolgt hätten, wir die spanische Frage nicht hätten lösen können wie es geschehen, daß sie gegen uns gelöst worden wäre, statt für uns gelöst zu werden.“ — Diese Rede hat einen tiefen Eindruck hervorgebracht und die Ansicht der Majorität, wenn es nöthig war, noch befestigt.

Hier haben keine Unruhen mehr stattgefunden, obwohl die Polizei genöthigt gewesen ist, einige aufrührerische Anschläge abzunehmen, welche dem Könige und Hrn. Guizot die Schuld der Theuerung beimaßen. In Nantes haben einige Aufläufe stattgefunden, welche aber nicht über das Absingen der Marseillaise hinausgingen, und, wie überall, mit einigen Verhaftungen endigten. Aehnliche, aber fast bedeutungslose, Auftritte haben auch noch in einigen Landgemeinden des Pas de Calais, Eure-Depart. 2c. stattgefunden. In Cluny und Hussy, bei Cambrai, scheinen die Auftritte wegen der Theuerung etwas ernstlicher Art gewesen zu sein. Nach dem letzteren Orte, wo sich die Bedürftigen eine schwarze Fahne angeschafft hatten und damit, 300 Köpfe stark, vor die Maire gezogen waren, sind Truppen und Gendarmen abgegangen. (Spen. Z.)

Spanien.

Madrid, 29. Jan. Die Carlisten verbreiten das Gerücht, der Graf von Montemolin solle die Prinzessin Adelaide, Tochter des Herzogs von Cambridge, heirathen. Dem Eco del Comercio zufolge circulirt in ganz Spanien ein Aufruf Cabreras, worin er alle seine ehemaligen Waffengefährten auffordert, sich bereit zu halten, um den Feldzug so bald als möglich zu beginnen. Vier Realen werden Jedem zugesichert, der sich anwerben läßt.

Schweiz.

Die neuesten Briefe aus der Schweiz lassen wenig Hoffnung übrig, daß der jüngste Sturm gegen Freiburg der letzte sein werde, durch welchen der innere Friede in der Eidsgenossenschaft gestört worden ist. Im Gegentheil liest man, daß es vielleicht nur einer geringfügigen Veranlassung bedürfen werde, um gerade da den Kampf aufs neue entbrennen zu lassen, wo er jüngst so ganz aussichtslos versucht worden zu sein schien. Dabei nähren die allseitigen Grenz- und Verkehrshemmnisse, in denen sich die einzelnen Cantone gegenseitig zu überbieten suchen, den ohnehin nur wenig verhehlten Groll. Alle Parteien wissen nur von Freiheit zu reden, während keine vom Kampf und von Umtrieben ablassen will, bis sie die Gegner niedergeworfen. Darüber gehen Handel und Gewerbe zu Grund, und statt auch in dieser Beziehung die wahre Quelle des Uebels zu erforschen und zu verstopfen, überläßt man sich maßlosen Klagen und Beschwerden über die Regierungen der Nachbar-Länder und über die von denselben angeblich aus rein politischen Gründen befolgten Systeme des Absperrens und Ausschließens. Nicht unwerth der Beachtung scheint

zu sein, daß mehre schweizer Blätter unter diesen Umständen Veranlassung nahmen, auf das alte Thema von einem Anschlusse der Eidsgenossenschaft an den deutschen Zollverein zurückzukommen. (D. A. Z.)

Italien.

§§ **Rom**, 2. Februar. Das auch Ihrem Blatte von mir mitgetheilte Rundschreiben Kardinal Gizzi's vom 24. August v. J. hat den Gegnern des neuen Pontificats zum Vorwande für viele arge Verdächtigungen gedient, welche in einer Verstimmung des großen Haufens noch fortdauern. Ein hochgestellter römischer Staatsmann veröffentlichte unlängst zu diesfälliger Verständigung: Poche parole sulla Circolare del Cardinale segretario di Stato, eminentissimo Gizzi, welche in die Gegenwart dieses Landes und die Absichten seiner Regierung einen Blick gewähren, wie vielleicht kein anderes seit der Regierung Pius IX. gebotenes publizistisches Raisonnement. Ich theile Ihnen daraus folgende Bruchstücke mit:

„Die Meinungsverschiedenheiten über die moralische Lage des Volks und über Regierung trennen im Kirchenstaate die Partei der Obscuranten und die der Progressisten. Während Jene alles Heil von der Unwissenheit der Menge, den Almosen der Begüterten und dem Strafrigor erwarten, wollen Diese, die socialen Zustände jedweder Klasse zu heben, Erziehung statt Rohheit, Erwerb statt Almosen, Bildung und Liebe zum Guten statt Furcht vor Züchtigung. Jene machen in Betreff des zweiten Punkts das Regieren zu einem Staatsgeheimniß und die Macht zu einem Monopol, während Diese das Geheimniß durch Oeffentlichkeit ersetzen und durch Ausübung gesetzlicher Medien die Regierung selbst beeinflussen möchten. Es ist klar, wie das Eine zum Andern sich verhält, wie Ursache zur Wirkung. Denn wo das Volk durch die Wohlthat der Erziehung mit dem Bewußtsein eigener Kraft erkannt hat, was politisch schlecht oder gut ist, da wird das Regierungsgeheimniß lächerlich und das Machtmonopol ein Utopien. Die Menschen zur Unwissenheit und Armuth zu verdammen, ist ein gedoppeltes Unrecht gegen göttliches Gesetz und Humanismus. Doch wenn Unwissenheit ein Uebel ist, so wird eine nicht durch Religiösität geleitete und zu den Bedürfnissen des Volks in keinem Verhältnisse stehende Bildung kein Gut. Wenn Müssiggang zu verbannen ist, so muß doch nicht alles moralische Fühlen einer zügellosen Thätigkeit des Industrialismus hingeopfert werden."

„Das Circular des Staatssecretairs ist eine wahrhafte und freiwillige Erklärung von Grundsätzen, mittelst der die Regierung, über allen Parteien der Civilisation, die öffentliche Meinung innerhalb der Grenzen ihrer Sphäre zurückruft. Der Obscurantismus fördert den Müssiggang und liebt Handalmosen, das Medium der Abhängigkeit: das Circular leitet vom Müssiggange die Ursachen der öffentlichen Verderbniß her und predigt den Armen das heilige Gesetz der Arbeit. Der Obscurantismus will die Unwissenheit der untersten Klassen der Gesellschaft. Das Circular will sie mittelst einer religiös-moralisch-civilen Erziehung einer bessern Existenz entgegenführen. Der Obscurantismus will Regierungsgeheimniß und Regierungsmonopol: das Circular erbittet Hülfe von der öffentlichen Meinung durch die Munizipal- und Provinzialräthe. Der Obscurantismus will um jeden Preis den status quo ungeachtet seiner aufgewiesenen Mängel: das Circular kündigt eine Reform-Epoche an. Die Basis dieser aber muß die Volkserziehung sein. Das Circular will, daß das Volk religiös sei, und deshalb wünscht es die Hülfe der Priester; es will dasselbe gesittet und gebildet, weshalb die Hülfe edler und rechtschaffener Bürger beansprucht wird; es will dasselbe thätig, und deshalb ladet es zur Erlernung von Handwerken ein; es will dasselbe disciplinirt, und deshalb soll es an die Handhabung der Waffen gewöhnt werden. Diejenige Regierung, welche die Militairdisciplin als Mittel der bürgerlichen Erziehung adoptirt, huldigt der Würde des Menschen und der Treue des Unterthanen. Die Regierung, welche bei gesetzlichen Reformen in socialen Verhältnissen den Rath der Mitbürger wünscht, setzt dem Machtmonopol eine Grenze. Die Regierung, welche sich nicht fürchtet, das Volk aufzuklären und zu bewaffnen, erklärt Angesichts der Welt, daß sie dem Despotismus entsagt."

„Der regierende Papst ist überzeugt, daß die den meisten Italienern unserer Tage geläufigen Theorien und Tendenzen weder unmoralisch, noch gottlos, noch aufrührerisch sind. Allein unpassend für den Kirchenstaat sind die Theorien, welche die Souverainetät schmälern und die Rechte des Cardinalcollegii verletzen wollen. Denn erstere ist ein Depositum, kein Dominium, und die zweiten verbürgen pacta conventa. Der Wille des Papstes ist beiden gegenüber nicht allmächtig. Unpassend sind auch die Tendenzen, welche der Regierung zumuthen, über jene Traditionen hinwegzuspringen, welche die Grundsteine aller Reformen sein müssen, die in italienischen Staaten stabil werden sollen. Gefährlich für die öffentliche Ruhe sind jene Theorien und Tendenzen, welche den Papst zum Urheber von Unfrieden zwischen christlichen Fürsten machen möchten und von ihm Handlungen erwarten, welche die Grenzen moralischer Wirkungen und die des Beispiels überschreiten. Die päpstlichen Unterthanen mögen nicht glauben, daß ihr Fürst durch einen Streich gegen alle politischen Convenienzen eine vollständige Reform entwerfen und durchführen könne. Wollen die italienischen Fürsten nicht besorgen, der Papst möchte alte Prätensionen erneuern und unter Guelfischer Fahne die Provinzen Italiens versammeln. Nicht zu viel hoffen die Völker, nicht zu viel fürchten die Fürsten. Man unterscheide zwischen einer wirklich constitutionellen Regierung und einer durch humane Grundlagen gemäßigten; zwischen einem Fürsten, der einen Theil seiner Souverainetät aufgiebt, und einem, welcher seinen Unterthanen die freie Ausübung ihrer heiligen, unverletzlichen Rechte wiedergiebt, welche der Despotismus usurpirt hatte; zwischen einem Papste, welcher die Fahne der Unabhängigkeit Italiens aussteckt, und einem, der sich weigert, Andern als Werkzeug zu dienen, sie fördert durch Vertheidigung ihrer gegen List und seiner eigenen gegen fremde Unbill. Zwischen beiden ist ein weiter Raum, welchen Sophisterei, niedrige Leidenschaften und kleinliche Eifersucht weder verkleinern noch verbergen können. Und innerhalb dieses Raumes ist Platz für Civilisations- und Freiheitsbestrebungen, welche der Papst ungehindert heiligen kann, wie er gethan; es ist da Platz für Tendenzen, die gefördert werden können ohne Stöhrung der öffentlichen Ruhe, und sie sollen ausgeführt werden. Warten die päpstlichen Unterthanen in Frieden, und die ihnen gemachten Versprechungen werden erfüllt werden. Warten die Italiener, und das Loos des schönen Landes wird ohne Aufruhr ein anderes werden. Erinnern sich beide an die zahllosen Hindernisse, denen ein Reformatorfürst nothwendig bei jedem Schritte begegnen muß, und beklagen sie sich nicht, wenn die Eil der Ausführung der Schnelligkeit ihres Wunsches nicht entspricht. Geben sie beide vielmehr dem sie beachtenden Europa Beweise, daß sie eines besseren Geschickes werth sind."

Die Flugschrift trägt am Ende das Datum: Paris 1846. Sie ist indessen in ihrem italienischen Original in Rom verfaßt und gedruckt worden.

Modena, 30. Jan. Der „Messagere Modenese" zeigt an: daß die bereits seit einiger Zeit verabredete Vermählung Ihrer königl. Hoheit, der Erzherzogin Marie Beatrix von Oesterreich Este, Schwester Sr. königlichen Hoheit des Herrn Herzogs von Modena, mit Sr. kgl. Hoheit, dem Prinzen Johann Carl Maria von Bourbon, Infanten von Spanien, seit mehreren Tagen publizirt worden sei. Se. Exc. der Ritter Gabriel de Florez hat, mit den dazu nöthigen Vollmachten versehen, unter den von dem eigens dazu veröffentlichten Ceremoniale enthaltenen Formalitäten um die Hand der erlauchten Erzherzogin heute Morgens feierlich geworben.

Amerika.

Nach Berichten aus Neuyork vom 12. Januar schien der Geldmarkt damals noch in einer ziemlich unruhigen Lage zu sein. Ueber die Art und Weise, wie der Schatz das benöthigte Geld aufbringen werde, wußte man noch nichts Gewisses, obgleich es hieß, daß ein Anlehn von 20 Millionen Dollars in festgesetzten Zwischenräumen leicht erhoben werden könne. Was die Sachlage in Mexiko angeht, so scheint es, daß der Congreß dem Entschlusse Santa Ana's, nicht eher Friedens-Eröffnungen zu machen oder zu empfangen, als bis die amerikanischen Truppen und Schiffe das Gebiet und die Küsten der Republik verlassen hätten, seine völlige Zustimmung gegeben hat.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 7. Februar.

Bei der Anlage der Wilhelms- (Kosel-Oderberger) Eisenbahn ist der schleunigste direkte Anschluß an die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn in seiner Wichtigkeit nicht verkannt, vielmehr, wie dies auf der Hand lag, als eine Lebensbedingung der Wilhelmsbahn und Angesichts der bevorstehenden Rivalität der Prag-Dresdener Bahn auch als Ausschlag gebend für die Erhaltung einer alten Schlesischen Handelsstraße bezeichnet worden. In Uebereinstimmung damit verpflichtete die Allerhöchste Konzessions- und Bestätigungs-Urkunde vom 10. Mai 1844 die Gesellschaft: daß die Bahn, falls der Bau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn bis an die Landesgrenze bei Oderberg bis zum Schlusse des Jahres 1845 ausgeführt werde, bis zu eben diesem Zeitpunkte fertig zu stellen sei. In einem, und leider dem Haupt-Punkte gab sich die Administration von vornherein einer grausamen Täuschung gefangen — es möge auf sich beruhen, ob aus Kurzsichtigkeit oder Eigensinnigkeit. Sie hielt nämlich den Anschluß Seitens der österreichischen Bahn für eine principaliter abgemachte, gar nicht mehr zu erörternde oder zu bezweifelnde Thatsache, so sehr geboten durch das Interesse derselben, daß die Wilhelms-Bahn ein Entgegenkommen ruhig abwarten, ihre Bedingungen diktiren könne. In dieser Täuschung und Verblendung rief der Herr Fürst Felix Lichnowsky, woran wir ihn schon vor zwei Jahren zu mahnen uns erlaubten: „Unsere exceptionelle Stellung als einzige Bahn an der Grenze eines großen, mit unserm Zollvereine nicht verbundenen Reiches hat vielfache Schwierigkeiten ins Leben gerufen, **die alle besiegt und beseitigt sind.** Es ist zur Ehrensache geworden, nicht später an der Grenze einzutreffen, als mit der letzten Schiene der Ferdinands-Nordbahn!" — Man sieht, der Herr Fürst verspricht nicht blos die ritterliche Bekämpfung aller noch etwa möglichen Schwierigkeiten, an die bei jedem größeren Unternehmen gewöhnliche Spießbürger zu glauben einmal nicht unterlassen können. Die Schwierigkeiten sind sämmtlich schon niedergestreckt, existiren nicht mehr. — In derselben Täuschung steifte sich die Administration hartnäckig auf den Anschluß bei Oderberg, wo zwischen beiden Bahnen der Ausbau einer auf österreichischem Grund und Boden liegenden, folglich, was Conzession, Bau-Erlaubniß und Bau-Modalitäten anlangt, vom österreichischen Gouvernement abhängigen Verbindungsstrecke erforderlich war, wies gleich hartnäckig die Trace nach Koblau, wo die Wilhelmsbahn ipso facto die Grenze und den Anschluß an die Nordbahn erlangt haben würde, von der Hand, verdächtigte und persiflirte die dafür sprechenden Wünsche und Warnungen, als aus dem persönlichen Interesse des Barons von Rothschild hervorgegangen, und schwärmte in der abenteuerlichen Einbildung, „daß die Direktionen beider Bahnen, ja die Spekulationen der Nichtbetheiligten durch die Konstituirung eines Zwischenverkehrs jedes Hemmniß sicher bald zu beseitigen wissen würden." Wir haben auf die drohende Gefahr häufig hingewiesen. Die Administration, mit sich, ihren Schritten, ihrer Einsicht und Thätigkeit ganz zufrieden, berief sich auf Versprechungen, Zusagen und Rescripte der österreichischen Behörden. In dem Geschäftsberichte zur ersten ordentlichen General-Versammlung am 5. Mai 1845 erklärte das Direktorium, daß bis zur Mitte des Jahres 1846 die Nordbahn, gemachten Zusicherungen gemäß, ihre Bauten bis zur Anbindungsstelle vollendet haben würde, daß beide Direktionen über die zu befolgende Bahnrichtung im vollkommensten Einklange seien und die Einwilligung der höchsten Staatsbehörden so gut wie feststehe. Die Mitte des Jahres 1846 lief ab, wie der Schluß des Jahres 1845 abgelaufen war — ohne Anschluß, ohne Aussicht auf den Anschluß. In dem Geschäftsberichte zur zweiten ordentlichen General-Versammlung am 25. Juni 1846 kam das Direktorium wiederum mit der unbefangenen Eröffnung, die definitive Lösung jener Lebensfrage für das Unternehmen sei, wenigstens in den Hauptgrundsätzen, in den jüngsten Tagen herbeigeführt worden; die Sache könne als zu Gunsten des Unternehmens beseitigt betrachtet werden; alle Vereinbarungen seien fertig, alle Bewilligungen gegeben, die Vollendung der Nordbahn bis zum österreichischen Bahnhofe Oderberg dürfe, in Uebereinstimmung mit den gemachten Zusagen, im Frühherbste 1846 gewärtigt werden; die österreichische Regierung habe nicht mehr, wie früher, wegen der Zeit des Anschlusses einen Vorbehalt ausgesprochen, vielmehr ergäben alle ferneren Erlasse der jenseitigen Staatsbehörden, daß denselben neuerdings im Gegentheile die schnellste Herstellung der Verbindung beider Nachbarbahnen erwünscht sei. — Auch der Herbst 1846 ging ohne Resultate vorüber. In Berichten über die außerordentliche General-Versammlung am 10. Dezember 1846 hörten wir wiederum da die stehende Redensart von der „demnächstigen" Eröffnung der ganzen Strecke bis an die Nordbahn, dort den Monat, ja den 1. März als Tag des ganz gewissen Anschlusses. Anders der gedruckte Bericht des Direktorii. Die Bedingungen und Modalitäten der Verbindung mit der Nordbahn sind festgestellt, ein Abkommen über den Zwischenverkehr bis zum direkten Anschluß ist unterm 12. Oktober 1846 geschlossen und Oesterreichischer Seits ratificirt worden, **jedoch mit dem Vorbehalte**, daß bei dem Umstande, daß **Elementar- oder andere Hindernisse** eintreten könnten, der am 1. März 1847 zur Eröffnung der gegenseitigen Bahnen bis Oderberg (Oesterreichisch) und Annaberg (Preußisch) festgesetzte Termin **nicht als eine bestimmte Verpflichtung betrachtet werden könne.** Hierauf beantragte die Wilhelmsbahn bei dem hohen Finanz-Ministerio: daß schleunigst bei der K. K. Oesterreichischen Hofkanzlei auf Concessionirung der Verbindungsstrecke zwischen dem Bahnhofe Oderberg und dem Stations-Platze Annaberg und insbesondere darauf gedrungen werde, daß die Kaiser Ferdinands-Nordbahn die Bauerlaubniß hinsichtlich dieser Verbindungsstrecke und der Oderbrücke bei Oderberg erhalte. Unterm 4. September ging der Bescheid ein: daß die Concessionirung jener Verbindungsstrecke wegen gegenwärtig nicht zu beseitigender Hindernisse jetzt noch nicht erfolgt sei, mit dem Baue der Bahn bis an die Landesgrenze fortgefahren und somit faktisch der Anschluß beider Bahnen wenigstens nothdürftig hergestellt werden solle.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 36 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 12. Februar 1847.

(Fortsetzung.)

Unmaßgeblich ist die Administration der Wilhelms-Bahn jetzt endlich zur Erkenntniß gekommen, daß der Anschluß nicht „demnächst“ und „allernächst“ stattfinden wird, und daß sie nicht mehr befugt sei, die Wahl der Oderberger Linie eine glückliche und nützliche zu nennen. Aber die Angelegenheit ist in ein neues Stadium gerückt. Nicht die Wilhelms-Bahn ist bei dem direkten Anschluß mit ihrer Rentabilität allein interessirt; sie zahle die Buße für die vorgefallenen Fehler und die Mißgriffe der Verwaltung. Es schien, als würde sich das Oesterreichische Gouvernement der sonst durch Nichts behinderten Verstattung des Anschlusses einer Preußischen Eisenbahn nicht länger entbrechen können. Die Clausel zur Ratification des Abkommens vom 22. Oktober 1846, durch welches der Modus des Anschlusses vollständig regulirt worden ist und in dem die Wilhelms-Bahn jede angemessene Concession gemacht hat, ergiebt das Gegentheil. Die Concessionirung der Verbindungsstrecke hat dem letzten Bescheide nach noch gegenwärtig nicht zu beseitigende Hindernisse gefunden. Der 1. März d. J. soll endlich der letzte Termin zur Eröffnung der Verbindungsstrecke sein. Aber das Oesterreichische Gouvernement will ihn wieder nicht als bestimmte Verpflichtung betrachtet wissen, da Elementar- oder andere Hindernisse eintreten können. In der That, man kann die Vollendung des Baues einer Eisenbahn nicht auf die Stunde als Verpflichtung eingehen. Sind jedoch Preußen und Schlesien, diese durch den Verlust eines ausgedehnten, durchaus legitimen Handels so tief gebeugte und seufzende Provinz, bei dem direkten Anschlusse der Wilhelms- an die Nordbahn auf das Entschiedenste betheiligt, ist die Erhaltung der alten, durch Schlesien führenden Handelsstraße davon abhängig, daß nicht die Prag-Dresdener Bahn vor der Vereinigung der Wilhelms- und Nordbahn in Betrieb komme und jene Schlesische Straße nullifizire, so ist Preußen berechtigt, fortan, mit möglichster Sorgsamkeit auf die Beseitigung jedes vorhandenen oder uoch entstehenden Hindernisses hinzuarbeiten, und, ist die Verbindungsstrecke weder am 1. März noch einige Monate später concessionirt und fertig hergestellt, Rechenschaft über die Motive der neuen Verzögerung anzusprechen. Oder wird es unser Preußisches Gouvernement bei der jetzt angeordneten Herstellung eines wenigstens nothdürftigen Anschlusses, das heißt, durch Fähren und Kähne auf der Oder und durch Hauderer auf der eine halbe Meile langen Strecke zwischen zwei Eisenbahnen, welche die Nordsee mit Triest vereinigen, vielleicht bis zum Jahre 1849—1850 belassen, ohne Widerstand die seit Jahren wiederholte Appellation Oesterreichs an mögliche Hindernisse, eventuelle Anstände und denkbare Hemmungen der Concessionirung und des Baues der Verbindungsstrecke agnosciren, unsern Verkehr an die Prag-Dresdner Bahn überlassen wollen? Wir denken, Oesterreich, mächtig und unangreifbar im europäischen Staatensysteme durch die Treue, Zuverläßigkeit und Uneigennützigkeit der Preußischen Allianz, von der es eben erst eine neue Probe durch die rückhaltslose Ueberweisung eines Gebietes von 20,7 Q.-Meilen mit den reichsten Naturschätzen, mit einer außerordentlichen Entwickelungsfähigkeit und, occupirt, mit einem nicht geringeren Einflusse auf die nahe liegenden Oesterreichischen Provinzen empfangen hat, Oesterreich müßte die Obliegenheit fühlen, Behinderungen von Wünschen und Interessen der internationalen Beziehungen aus dem Wege zu räumen, wo es solche findet. Und wie das Oesterreichische Gouvernement sich dieser Obliegenheit unterzieht, darüber wird unter andern der Tag, an dem Preußen den Anschluß vermittelst der Wilhelmsbahn in Wahrheit und Wirklichkeit erlangt haben wird, ein wichtiges Zeugniß abgeben! L. S.

Theater.

In den beiden Lustspielen „die junge Pathe“, und „die Königin von 16 Jahren“ zeigte sich Fräulein Uëtz als eine recht talentvolle Schauspielerin, die bei fortgesetzten Studien und sorgfältiger Ausbildung ihrer reichen Mittel gewiß schöne Hoffnungen erfüllen wird. Die junge Pathe erfordert indessen eine feinere Nuancirung der Coquetterie; eben so die Uebergänge von naiver Fröhlichkeit zum verweisenden Ernst; auch schien diese Rolle der Individualität der Darstellerin nicht so zusagend, als die der Königin Christine im zweiten Stück, welche sie ungleich besser wiedergab, so könneu wir z. B. die Scene mit Ranzow im zweiten Akt als recht gelungen bezeichnen.

Mit einzelnen rühmlichen Ausnahmen fand ein etwas sehr lockeres Zusammenspiel statt, so daß sogar im ersten Stück eine ganze Scene verloren ging. Das heute Abend versammelte streng kritisch gesinnte Parterre bezeigte sein besonders lebhaftes Interesse an der Vorstellung und beehrte namentlich den erscheinenden Hofstaat mit markirter Auszeichnung, unter welchem auch ein rothes Kleid, das uns noch vom alten Theater her bekannt ist und wie eine Krankheit von Geschlecht zu Geschlecht forterbt, vorzüglich glänzend sich hervorthat.

In den Zwischen-Akten gaben die englischen Gymnastiker, die Herren Connor, Bornes und Gebrüder Elliots Vorstellungen ihrer Kunst.

Wenn wir auch gerade dafür nicht sehr stimmen, die Bühne als den Ort dieser Art von Produktionen zu sehen, so ist dieser Vorwurf durch das Beispiel des königlichen Theaters in Berlin, welches im vorigen Jahre auch solche Darstellungen brachte, und dadurch gleichsam die höhere Sanction gab, entkräftet worden.

Die genannten Künstler führen eine Reihe sehr interessanter Bilder vor, die sowohl wegen ihrer plastischen Schönheiten, als auch durch ihren raschen Wechsel die Theilnahme der Zuschauer auf das Lebhafteste fesseln.

Eine wahrhaft imposante Körperkraft tritt uns in diesen four Rapids entgegen, deren Aeußerung in Erstaunen setzt, dabei ist aber doch Decenz und eine gewisse Grazie in den Bewegungen nicht ausgeschlossen. Es ist überhaupt ein erfreulicher Anblick, bei unserer zarten, zum Theil von Baisees und Chokolade sich nährenden Generation, solche urkräftige Gestalten zu finden, die auch wohl im Stande scheinen, die Thore der Stadt auszuhängen und davon zu tragen. Für Turner und Turnfreunde bieten die Darstellungen noch ein erhöhtes Interesse dar; indem in dieser Art Künste gezeigt werden, die so leicht keine Nachahmer finden dürften.

Das Publikum schenkte den Künstlern reichen Beifall und lohnte durch Hervorruf. 13.

Schweidnitz, 10. Febr. In der ersten Beilage zu Nr. 33 d. Bl. findet sich eine Correspondenz aus Schweidnitz, welche einen in dasigem Priv.-Hospital angestellten Versuch, mittelst Inhalation von Schwefeläther Schmerzlosigkeit bei chirurgischen Operationen zu bewirken, zum Gegenstande hat. Dieser erste Versuch, welcher Behufs nothwendiger Exstirpation einer Frauenbrust angestellt wurde, hat indeß noch kein befriedigendes Resultat gewährt, indem es wegen unzureichender Konstruktion des Inhalations-Apparats nicht gelang, denjenigen Grad flüchtiger Alcohol-Narcose zu erzielen, welcher temporaire Unempfindlichkeit erzeugt. Wir müssen daher, obwohl wir uns für die Folge eines besseren Resultats versichert halten dürfen, dasjenige Verdienst, welches uns der freundliche Korrespondent vindicirt, um so bestimmter ablehnen, als es nach wie vor den umfangreicheren Krankenhäusern und klinischen Anstalten großer Städte vorbehalten bleiben dürfte, die betreffende Entdeckung im Gebiete der Heilkunde nach allen Seiten zu prüfen, und auf ihren wahren praktischen Werth zurückzuführen. — Dr. Schlegel.

Ober-Glogau, 10. Febr. Zwei junge Mädchen von hier hatten sich im vorigen Jahre nach Krakau in ein Nonnenkloster begeben. Jetzt nach Beendigung des Noviziats werden sie von der Priorin nicht nur nicht zum Profeß zugelassen, sondern auch von derselben aus dem Kloster gewiesen, weil sie Ausländerinnen (Preußinnen) seien. — Die Angehörigen werden sich daher in diesen Tagen nach Krakau begeben, um sie zurückzuholen. (Oberschl. Bürgerfr.)

(Oppeln.) Der Regierungs-Rath v. Gellhorn ist von Breslau zum diesseitigen Collegio versetzt — der seitherige Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Hobrecht zu Marienwerder, ist zum Regierungs-Referendarius ernannt und beim hiesigen Collegio angestellt worden; der Regierungs-Referendarius v. Massow hat seine Entlassung genommen; der Webermeister Joseph Willmann und der Töpfermeister Dagobert Bauch zu Ziegenhals, sind zu unbesoldeten Rathmännern auf sechs Jahre erwählt und bestätigt und dem jüdischen Schulamts-Candidaten Adolph Pese zu Kupp ist die Erlaubniß zur Annahme einer Hauslehrerstelle ertheilt worden.

Die in Ober-Glogau verstorbene Wittwe Magdalena Jahnus hat zur Vertheilung an Stadtarme ein Legat von 100 Rthl., zur Beihilfe bei Errichtung einer Kranken-Heil-Anstalt in Ober-Glogau, oder zu Kloster Pauliner Mochau, im Neustädter Kreise, ein Legat von 1000 Rthl. ausgesetzt.

(Landeshut.) Dem Justiz-Commissarius Schiemann zu Landeshut ist auch die Praxis bei den Gerichten des Bolkenhainer Kreises widerruflich verstattet worden.

Mannigfaltiges.

— (Berlin.) Aus Leipzig meldet man, daß auch dort der Eisenbahnverkehr durch Schneefall wieder unterbrochen ist. Der Zug aus Magdeburg fehlte, der aus Dresden war im Schnee stecken geblieben, ebenso der baiersche. Am 7. Morgens waren von Leipzig 80 Mann Schützen requirirt worden, um bei Kiritsch die Bahn frei zu machen. Auch von Altenburg waren 100 Mann Soldaten zu diesem Zweck ausgerückt. An demselben Morgen waren von Leipzig gar keine Eisenbahnzüge abgesendet worden.

— (München.) Als Merkwürdigkeit verdient angeführt zu werden, daß unter den Bestellungen auf Kissinger Brunnenwasser sich auch eine aus Hong-Kong (China) befindet. — Für List's Angehörige sind bis jetzt in Augsburg 3060 Guld. eingegangen, darunter auch eine Gabe von H. Heine in Paris.

— (Paris.) Hr. Arnauld hat jetzt eine Eisenbahn von 300 Fuß Länge aufgestellt, auf welcher man, nach seinem Prinzip, mit gepreßter Luft Probefahrten macht, die ein günstiges Ergebniß liefern. — Am 3. Februar ward vor dem hiesigen Civilgerichtshof ein interessanter Prozeß abgehandelt. Die Gläubiger der Schauspielerin Dorval wollten auf deren ganze Gage Beschlag legen und die Künstlerin mußte das Gericht in Anspruch nehmen, welches entschied, daß die Gläubiger mit einem Viertheil zufrieden sein müßten. Mme. D. hat monatlich 3000 Fr. Gehalt.

— Aus den Berichten eines Baptisten-Missionairs im westlichen Afrika ersieht man, daß zu Kalabar es noch Menschenopfer giebt; denn als der Sohn des verstorbenen Königs starb und die alte Mutter Niemanden mehr hatte, dem sie ihr Eigenthum übererben sollte, ließ sie eine Menge Sklaven theils lebendig vergraben, theils hinschlachten. Das Todtenopfer bildeten 30 Negerinnen, 40 Neger und 29 Kreolen; in das Grab, welches den Leichnam aufnahm, wurden 30 Negerinnen lebendig mit versenkt; trotz der Bemühungen der Missionaire konnten sie den König Eyimba nicht dazu bewegen, dies zu verhüten.

— (Wien.) Die Wiener Ztg. bringt folgenden Artikel über das Einathmen der Schwefelätherdämpfe: „Das Einathmen der Schwefelätherdämpfe, als ein Mittel, die Menschen in einen Zustand zu versetzen, in welchem die Eindrücke der physischen Welt für sie erlöschen und ihr geistiges Ich sich über das Körperliche erhebt, wurde in neuester Zeit vielfältig bei der Ausführung chirurgischer Operationen versucht, mit Erfolg angewendet und rühmlichst empfohlen. Doch ist es noch weiteren Beobachtungen vorbehalten, dieses Mittel, dessen Einfluß auf den Organismus noch so wenig erforscht und gekannt ist, für dessen Wirkungsweise wir erst einen Namen und eine Theorie auffinden sollen, nach allen Seiten zu prüfen, um die Grenzen seiner Anwendbarkeit und die genaueren Indicationen bei seinem Gebrauche bestimmen zu können. Nur eine Summe von Erfahrungen wird ihm den wahren Platz in der Wissenschaft anweisen, und es ist die Pflicht eines jeden Arztes, die ihm dargebotene Gelegenheit nicht zurück uweisen, hiezu das Seinige beizutragen. — Auch an den hiesigen Heilanstalten wurden zahlreiche Versuche der Art angestellt, und zwar früher an gesunden Individuen, bevor man es an Kranken anzuwenden wagte. Darunter waren die Herren Zöglinge des k. k. Operateur-Institutes und die Schüler des medizinisch-chirurgischen Studiums die ersten, welche sich bereitwillig zu den Versuchen herbeiließen, die am 26. Januar 1847 und den folgenden Tagen auf der ersten chirurgischen Klinik unter der Leitung des Herrn Regierungsrathes Doktor und Professor Jos. Edlen von Wattmann mit dem von Hrn. Dr. Florian Heller angegebenen Apparate in Gegenwart sämmtlicher Schüler veranstaltet wurden. So sehr aus diesen Versuchen hervorging, daß das Athmen der Schwefeläther-Dämpfe in der Mehrzahl der Fälle eine vollkommene Bewußtlosigkeit und Empfindungslosigkeit gegen erregten Schmerz hervorbringe, so ergab sich doch in den einzelnen Stadien dieses Zustandes bei den verschiedenen Individualitäten eine Mannigfaltigkeit der Erscheinungen; und besonders in den letzten Momenten der Betäubtheit, nämlich jenen, die dem Erwachen unmittelbar vorhergehen, in denen eine gewisse Aufregung des Gefäß- und Nervensystems, mit einem Zustande von Halbwachen, bemerkbar ist, kam es vor, daß bedeutende Congestionen zum Kopfe, mit heftig klopfendem Schmerze, wohl größtentheils mit heiteren Delirien, in einem Falle aber, wie dies Primararzt Dr. von Dumreicher beobachtete, mit völliger Tobsucht und furibunden Muskular-Aktionen sich einstellten, während bei einem anderen ein der Catalepsie (Starrsucht) ähnlicher Zustand die Scene schloß. — Eben diese Verschiedenheit der Erscheinungen machen es räthlich, bei vorzunehmenden Operationen nicht mit zu sanguinischer Zuversicht bei jedem Individuum das Mittel zu gebrauchen, sondern erst zuvor genau den Einfluß desselben auf die betreffende Individualität zu prüfen; und so wurde auch jene Kranke, welche sich zuerst einer großen Operation, nämlich der theilweisen Entfernung (Resection) des sarcomatös entarteten Unterkiefers, unter dem Einflusse des erwähnten Mittels unterziehen sollte, zuerst in Betreff ihrer Empfänglichkeit für dasselbe, der Dauer des empfindungslosen Zustandes, und der Nachwirkungen der vorausge-

gangenen Einflüsse, am Tage vor der Operation genau geprüft, und erst nachdem diese vorläufig angestellte Prüfung die sichere Beruhigung gegeben, daß die Kranke keinen bedenklichen Zufällen ausgesetzt sein dürfte; entschloß sich Herr Regierungsrath von Wattmann am 29. Januar d. J. zur Ausführung jener Operation, die wegen des großen Nervenreichthums der Gegend, in der sie vorzunehmen ist, zu den schmerzhaftesten und wegen der langen Dauer zu den erschöpfendsten gezählt zu werden verdient. — Und wirklich hatte das gerühmte Mittel in diesem Falle, wo es sich darum handelte, den Betäubungszustand durch wiederholtes Einathmen des Schwefeläthers auf längere Zeit hinaus zu unterhalten, einen glänzenden Erfolg, so daß selbst die kürzeren und längeren Pausen, welche nothwendig wurden, um der Kranken neuerdings die Dämpfe einzuflößen, nie ein vollkommenes Bewußtsein, sondern nur eine Art Schlafwachen zu Stande kommen ließen. — Während eines großen Theiles der Operation, und zwar bei den empfindlichsten Akten, hatte die Kranke die Augen offen, und bewegte sie im Kreise herum, als ob sie vollends bei Bewußtsein wäre, und doch beschäftigte sich ihr Geist mit ganz andern Dingen, denn keine ihrer Bewegungen deutete auf eine Reaction gegen die schmerzerregenden Eingriffe, und selbst die wenigen Laute, die sie von sich gab, schienen mehr die Aufregung ihrer Phantasie, als wirklich empfundenen Schmerz zu beurkunden. — Wie angenehm und wohlthuend ihr dieser Zustand sein mußte, geht aus dem hervor, daß sie bei einer länger anhaltenden Pause, selbst unwillkürlich wieder um die Anlegung des Apparates bat, und gleichsam mit Begierde die ihr dargebotenen Aetherdämpfe in sich zog. — Die Ausführung der Operation machte die sechsmalige Wiederholung des Einathmens nothwendig.*) Die kürzeste Dauer ihrer Inspirationen war 45 Sekunden, die längste 4 Minuten 40 Sekunden. Eben so verschieden war die Dauer der gänzlichen Hemmung des Nerveneinflusses auf ihre willkürlichen Muskel. Die Operation konnte daher nur mit Unterbrechungen und die einzelnen Akte nur in sehr kurzen Zeiträumen vorgenommen werden, so daß der kürzeste 40 Sekunden, der längste 6 Minuten 30 Sekunden betrug. Im Ganzen athmete sie durch 13 Minuten und 50 Sekunden, und jene Zeit, in welcher wirklich operative Akte ausgeführt wurden, überschritt nicht die Summe von 23 Minuten und 20 Sekunden. — Die Berechnung dieser Angaben verdanke ich der Bereitwilligkeit des bei der Operation gegenwärtigen Herrn Primararztes Dr. Mikschik, der sie nach einem genauen Chronometer während der Operation in die Feder diktirte. — Nach der Operation trat eine große Erschöpfung ein, und es dauerte längere Zeit, bis die Kranke sich zur Aeußerung ihrer gehabten Empfindungen entschloß. Mit dem dankbarsten Gemüthe fühlte sie sich glücklich, die Operation überstanden zu haben, welche ihr, wie sie erzählte, keinen Schmerz verursachte. Ein höchst angenehmes Gefühl versetzte sie über die irdische Sphäre hinaus, sie sah sich von einem Lichtkreise umgeben, dessen Schönheit sie nicht mit Worten zu bezeichnen wagt; nur einmal wähnte sie sich dem Kreise der ihr bekannten Aerzte entrückt und in fremde Hände gegeben, was sie auf eine unangenehme Weise beunruhigte. — Von dem Gebrauche des Mittels fanden sich außer dem Geruche ihrer Lungenexhalation, in der noch durch mehre Stunden der Schwefeläther bemerkbar war, durchaus keine üblen Nachwirkungen und bis heute, als am 12ten Tage nach der Operation, nimmt der Heilungsvorgang seinen regelmäßigen Verlauf. Med. und Chir. Dr. Carl Rzehaczek, Assistent an der ersten chirurgischen Klinik an der Hochschule zu Wien."

Braunschweig, 8. Februar. Unsere Wintermesse ist beendigt, sie konnte unter den gegenwärtigen Umständen nicht günstig sein. Englische und hamburger Häuser, die sonst große Geschäfte machten, miethen keine Gewölbe mehr, sondern nur eine Stube, und mehrere preußische Häuser sind ganz ausgeblieben.

Briefkasten.

Zurückgelegt wurden: 1) ✱ Wien, 9. Februar; 2) ☨ Münster, 8. Febr.; 3) ✕ Berlin, 8. Febr. (war bereits bekannt); 4) Zweck der Eisenbahnen und Anlage derselben (in dieser Ausdehnung und Fassung unmöglich).

---

*) Es verdient hierbei bemerkt zu werden, daß das wiederholte Anwenden des Apparates während der Operation, mit einigen Schwierigkeiten verbunden war, weil es gerade die Mundhöhle war, in welcher durch eine seitlich in die Wange gebildete Wunde der größte Theil der Operation vorgenommen wurde.

COURS-BERICHT.

Breslau, den 11. Februar.

Geld- und Fonds-Course.

Holländ. u. Kaiserl. vollw. Ducaten 96 Br. 95 Gld.
Friedrichsd'or Preuss. 113 1/3 Gld.
Louisd'or vollw. 111 5/12 Gld.
Poln. Papiergeld u. Courant 99 Br.
Wiener Banknoten 103 1/2 bez.
Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 % p. C. 94 3/4 bez.
Seehdl.-Präm.-Scheine à 50 Thlr. p. C. 94 Gld.
Bresl.-Stadt-Obligat. 3 1/2 % —
dito Gerechtigkeits-Obligat. 4 1/2 % 95 1/3 Gld.
Posener Pfandbriefe 4 % 102 1/6 Br.
dito dito 3 1/2 % 91 11/12 Br.
Schles. Pfandbriefe 3 1/2 % 97 1/3 bez. u. Gld.
dito dito Litt. B. 4 % 102 Br.
dito dito dito 3 1/2 % 95 5/12 Br.

Polnische Pfandbriefe, alte, 4 % 93 1/2 Br.
dito dito neue, 4 % 93 1/3 bez. u. Br.
dito Partial-Loose à 300 Fl. 99 1/2 Gld.
dito dito à 500 Fl. 79 3/4 Gld.
dito Bank-Certificate à 200 Fl. 17 Gld.

Eisenbahn-Actien.

Oberschl. Litt. A. 4 % p. C. 105 Gld.
Prioritäts 4 % 95 Gld.
dito Litt. B. 4 % p. C. 97 Br.
Bresl.-Schweidn.-Freib. 4 % p. C. 97 5/6 Br.
dito dito dito Priorit. 4 % 95 3/4 Br.
Niederschl.-Märk. p. C. 90 1/2 Gld.
dito dito Priorit. 5 % 101 2/3 Gld.
Wilhelmsb. (Kosel-Oderb.) p. C.
Ost-Rhein. (Köln-Mindn.) Zus.-Sch. p. C. 94 bez. u. Gld.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 62 5/6 bez. u. Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 78 Gld.
Friedr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. p. C. 75 1/3 Gld.

Wechsel-Course.

Amsterdam in Courant, 2 Mth.,
Hamburg in Banco, a vista, 151 Gld.
dito dito 2 Mth., 149 11/12 Gld.
London per 1 Pfd. Sterl., 3 Mth., 6. 21 1/12 Br.
Wien, 2 Mth., 101 1/2 Gld.
Berlin, a vista, 100 1/6 Br.
dito 2 Mth., 99 Gld.

Berlin, 10. Februar.

Breslau-Freiburger 4 % — —
Düsseldorf-Elberfelder 5 % 106 bez.
dito dito Priorit. 4 % 94 Br.
Niederschlesische 4 % 90 3/4 Br.
dito Priorit. 4 % 94 1/2 bez.
dito Priorit. 5 % 101 1/2 bez.
Oberschlesische Litt. A. 4 % 105 1/4 Br.
dito Litt. B. 4 % — —
Wilhelmsbahn 4 % 84 1/4 Br.
Kassel-Lippstädter 4 % 87 1/2 Br.
Köln-Mindener 4 % 93 3/4 bez.
Krakau-Oberschlesische 4 % 78 bez.
Nordbahn (Friedrich-Wilhelms-) 4 % 75 1/2 Br. 1/4 Gld.
Posen-Stargarder 4 % 87 1/4 Br.
Rheinische Prioritäts-Stamm- 4 % 90 1/4 Gld.
Sächsisch-Schlesische 4 % 103 1/4 Br.
Ungarische Central 4% 100 1/4 Br. 100 zu machen.

Breslauer Getreidepreise vom 11. Februar.

	beste Sorte.		mittle Sorte.		geringe Sorte.	
Weißer Weizen .	98	Sgr.	92	Sgr.	74	Sgr.
Gelber Weizen . .	96	„	90	„	72	„
Roggen	91	„	87	„	83	„
Gerste	70	„	66	„	60	„
Hafer	41	„	39 1/2	„	38	„

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Amtsblatt-Verfügung vom 9. August 1838 Stück XXIII. pag. 228—230 werden die Interessenten der königl. General-Wittwenkasse hierdurch erinnert und aufgefordert, ihre pro term. 1. April 1847 zu entrichtenden Beiträge entweder unmittelbar, oder durch die beauftragten königlichen Kassen, unfehlbar bis spätestens den 26sten d. Mts. mittelst eines Anschreibens oder Sortenzettels unter genauer Angabe der Receptions-Nummer, des Namens und Wohnortes, so wie des Geldbetrages an die kgl. Regierungs-Instituten-Hauptkasse hierselbst portofrei (sub rubro: Hl. General-Wittwen-Kassen-Gelder) abzuführen. Eben so müssen die Dokumente und Gelder zu neuen Aufnahmen bis spätestens den 6. März d. J., die Quittungen der Pensions-Empfängerinnen über die am 1. April d. J. zur Erhebung kommenden Wittwen-Pensionen hingegen, genau und vorschriftsmäßig auf die gedruckten Quittungs-Formulare, nicht früher als unterm 1. April d. J. ausgestellt, vom 2ten bis incl. 8. April d. J. bei der vorgedachten Kasse pünktlich eingereicht werden, da auf später eingehende Quitttungen, keine Zahlung geleistet werden wird. Pensions-Quittungen, welche nicht auf die gedruckten Formulare ausgestellt sind, können nicht angenommen werden, und hat, wer mit dergleichen Formularen nicht versehen ist, sich solche von der kgl. Instituten-Hauptkasse gegen Entrichtung von drei Pfennigen für den Bogen zu verschaffen. Bei Erhebung der Pensionen pro term. 1. April d. J. ist ein Stempelbetrag nicht zu entrichten.

Breslau, den 7. Februar 1847.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung des General-Post-Amts vom 26. Dezember v. J., die zwischen Preußen und Großbritannien abgeschlossene Post-Convention beteffend, wird das Publikum davon in Kenntniß gesetzt, daß die in jener Bekanntmachung angedeutete Tabelle nunmehr bei sämmtlichen preußischen Postanstalten zum Preise von 2 1/2 Sgr. pro Exemplar käuflich zu haben ist. — In Berlin geschieht der Verkauf bei der Geheimen Kanzlei des General-Post-Amts und dem Portier im Postgebäude. — Aus dieser Tabelle sind sämmtliche Portosätze für die preußisch-britische National-Correspondenz sowohl, als auch für die über Großbritannien transitirenden Briefe aus und nach Preußen, für jedes Brief-Gewicht von 1/2 Loth an bis zu einem Pfunde, speziell zu ersehen. — Außerdem weiset die Tabelle die Tage nach, an welchen die Brieffelleisen mit der verschiedenen überseeischen Correspondenz in London geschlossen werden.

Berlin, den 6. Februar 1847.

General-Post-Amt.

(Eingesandt.)

Breslau, im Februar. Die Stadt Breslau zeichnet sich bekanntlich durch eine große Anzahl der verschiedenartigsten öffentlichen milden Stiftungen und Institute aus. Wo nicht darauf begründet, empfingen dieselben den beträchtlichsten Zuwachs aus testamentarischen Zuwendungen und Erbeseinsetzungen. In den letzten Jahren waren dieselben wieder außerordentlich stark, neue Anstalten sind von reichen Erblassern gegründet und ältere mit bedeutenden Legaten dotirt worden. Alle solche Kapitalien zusammengerechnet müssen eine ungeheure Summe ergeben, die, bis auf die Zinsen und auch diese nicht immer, aus dem Verkehre ausgeschieden bleiben. Es ist gewiß sehr achtungswerth, wenn Erblasser ihre zeitigen Güter den Nothleidenden und Armen aus frommer Sinnesart dauernd durch milde Stiftungen zuwenden. Aber es ist wohl zu bedenken, ob nicht durch eine gewissermaßen epidemische Sucht Alles für ohnehin begüterte Anstalten und Nichts für hinterbliebene arme Angehörige und Verwandte zu thun, die Armuth auf der einen Seite um das Doppelte vermehrt, als auf der andern unterstützt wird, und ob nicht oft jene öffentliche Wohlthätigkeit von der Eitelkeit, seinen Namen zu verewigen, und von einer gewissen Härte gegen Verwandte nicht frei ist. Wenn ein Erblasser vermöge seiner Verfügungen auf mehrere Menschenalter hinaus — nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge — eine Anzahl wohlhabender Familien schafft, die ihrerseits den Armen beispringen, mit Kapitalien den Verkehr befördern und so durch unzählige Kanäle für das Allgemeine nützlich wirken, so wird der Staat unläugbar davon bessere Früchte genießen, als aus den Zinsen der Anstalten, deren Grundkapitalien todt sind. Ferner darf man wohl, so lange Bande des Blutes und Familien-Beziehungen geachtet werden, mindestens von Härte bei Erblassern sprechen, die verwandte Familien mit einigen Bettelgroschen abfinden oder ganz übergehen, um nur für öffentliche Anstalten das Vermögen recht glänzend zusammenhalten zu können. Unsere Reflexionen sind allgemein und betreffen ältere und neuere Vorkommnisse. — In jüngster Zeit ist jedoch wieder ein eclatanter Fall von einer Erbeseinsetzung vorgekommen, durch welche eine öffentliche milde Stiftung begründet und eine andere ausgestattet, im Gegensatz aber eine größere Anzahl Familien, darunter Blutsverwandte mit dem Testator, ganz unbegütert, nur gering bedacht, zurückgelassen worden ist. Wir meinen das Testament des verstorbenen Dr. med. Franz Lindner. Schon bei Lebenszeiten übergab derselbe circa 10,000 Rtlr. an verschiedene Wohlthätigkeits-Anstalten und setzte testamentarisch das St. Anna-Hospital auf dem Sande und eine zu errichtende katholische Waisen-Anstalt zu Universalerben des ungefähr 120,000 Rtlr. betragenden Vermögens ein, während seine vielen ihm nahestehenden, meistentheils ganz arme Verwandte einige 30,000 Rtlr., und seine Frau lange nicht das Pflichttheil erhielten.

Pädagogische Sektion.

Freitag den 12. Februar, Abends 6 Uhr. 1) Herr Stadtrath, Oberst-Lieutenant von Hülsen: **Ueber die Wichtigkeit einer guten Disciplin in und auf unsern Schulen.** 2) Seminar-Oberlehrer Scholz: **„die deutsche Volksschule der Gegenwart“** und **„das Armenschulwesen in der Schweiz.“**

Theater-Repertoire.

Freitag: **Zweite Vorstellung der englischen Gymnastiker HH. Connor, Bornes und Gebrüder Elliots.** — Dazu, zum 5ten Male: **„Großjährig"**, Lustspiel in 2 Akten von Bauernfeld. Nach dem ersten Akte: **„Der große Salto mortale"**, ausgeführt von den HH. Connor, Bornes u. Gebrüder Elliots. Nach dem Lustspiele: **„Der schwere Ballon"**, ausgeführt von Hrn. Elliots. Hierauf: **„Die Braut aus Pommern"**, komisches Liederspiel in 1 Akt von L. Angely. Zum Schluß: **„The four rapide"**, ausgeführt von den HH. Connor, Bornes und Gebrüder Elliots.

Sonnabend, zum 8. Male: **„Uriel Acosta."** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Dr. Karl Gutzkow.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Emma mit dem königl. Lieutenant und Steuerbeamten Herrn Glaeser zu Bernstadt, zeigen wir statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Lissau, 6. Februar 1847.

v. Zayczek und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Emma v. Zayczek.
Theodor Glaeser.

Verlobungs-Anzeige.

Die am 7ten d. erfolgte Verlobung ihrer einzigen Tochter Karoline mit dem hiesigen Kaufmann Herrn Robert Hausfelder, beehren sich ihren lieben Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen:

Caroline Krug, geb. Rother.
Gustav Krug.

Breslau, den 10. Februar 1847.

Verbindungs-Anzeige.

Ihre heut erfolgte eheliche Verbindung zeigen Verwandten und Freunden ergebenst an:

Julie, geborne Steiner.
Matzel, Land- und Stadtgerichts-Sekretär und Rendant zu Leobschütz.

Neisse, den 8. Februar 1847.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Henriette May, geb. Guttmann.
M. L. May.

Krotoschin und Breslau, im Februar 1847.

Entbindungs-Anzeige.

Heute, Nachmittags halb 1 Uhr, wurde meine geliebte Frau, Clara, geb. Vogel, zwar schwer, aber glücklich von einem gesunden Mädchen entbunden. Dies zeigt Verwandten und Freunden, statt jeder besondern Meldung, hiermit ergebenst an.

Canth, den 11. Februar 1847.

Johannes Deutschmann, Kantor.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem munteren Mädchen, beehrt sich hierdurch, statt besonderer Meldung Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen:

Elsner,
Königlicher Bau-Inspektor.

Glatz, den 10. Februar 1847.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen 6 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 11. Februar 1847.

F. Körner.

Todes-Anzeige.

Johann Heinrich, Reichsgraf zu Herberstein, Freiherrn zu Neuberg und Guttenhaag, k. k. Kämmererer, Erblandkämmerer und Erbland-Truchseß im Herzogthume Kärnten, und Johann Friedrich, Reichsgraf von Herberstein, k. k. Kämmerer und Gubernial-Rath, als Söhne; dann, Antonie, Reichsgräfin zu Herberstein, geborene Gräfin Stürgkh, Sternkreuz-Ordensdame, als Stiefmutter, geben Nachricht von dem betrübenden Hinscheiden ihres geliebten Vaters und resp. Sohnes, des Hochgebornen Herrn Johann Hieronymus, Reichsgrafen zu Herberstein, Freiherrn zu Neuberg und Guttenhaag, k. k. Kämmerers, Oberst-Erbland-Kämmerers und Oberst-Erbland-Truchsesses im Herzogthum Kärnten, Ritters des königl. preuß. rothen Adler-Ordens &c., welcher nach den empfangenen heiligen Sterbe-Sakramenten im Alter von 75 Jahren am 20. Januar 1847, Abends um 10 Uhr, nach kurzem Krankenlager an Entkräftung in ein besseres Leben übergegangen ist.

Gratz, in Steyermark, den 21. Januar 1847.

Todes-Anzeige.

Heute Abend um 7 Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben meine Mutter, Maria Elisabet, geb. Fuchs. Sie erreichte das hohe Alter von 84 Jahren. Indem ich Verwandten und Freunden im tiefsten Schmerz über den vor wenigen Tagen erlittenen Verlust meiner lieben Frau diese Anzeige ergebenst widme, bitte ich um stille Theilnahme.

Pöpelwitz, den 10. Februar 1847.

Lange, Gasthaus-Besitzer.

Todes-Anzeige.

Das in der Nacht vom 8ten d. Mts. nach kurzem Krankenlager erfolgte sanfte Dahinscheiden seines geliebten Oheims des königl. Landrath a. D. Herrn Wilhelm von Ziegler-Klipphausen zu Karlsruhe in Oberschlesien in dem Alter von 75 Jahren, zeigt theilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit ergebenstan:

Theodor Baron von Ziegler-Klipphausen, im Namen aller Verwandten.

Dambrau, am 10. Februar 1847.

Todes-Anzeige.

Gestern entschlief sanft unser theurer Gatte, Vater und Schwiegervater, Friedrich Erler, ehemaliger Apotheker zu Landeshut i/S. Diese Anzeige unsern lieben Verwandten und Freunden in der Heimath.

Osterode in O Pr., den 2. Februar 1847.

Die tiefbetrübte Wittwe Henriette Erler, geb. Fliegel.
Emma Erler,
Rudolph Erler, k. Just.-Kommiss. und Not. Publ., } als Kinder.
Marie Götz, geb. Erler,
Emilie Erler, geb. Milke, und
Peter Götz, Domainen-Secretair, als Schwiegerkinder.

Meine Wohnung in Berlin ist an der Ritterstraße Nr. 2, eine Treppe hoch.

Ißmer, Justiz-Rath und Justiz-Kommissarius bei dem königl. Geh. Ober-Tribunal.

Den Mitgliedern des privilegirten Handlungsdiener-Instituts zeigen wir hiermit ergebenst an, daß nächsten Sonntag den 14ten d. M. Nachmittag 2 Uhr die alljährliche öffentliche Rechnungslegung im Institutslokale, Schuhbrücke Nr. 50, abgehalten wird, wozu wir dieselben hierdurch einladen.

Die Vorsteher.

Aufforderung.

Der Oekonom **v. Kalkstein**, früher in Ottendorf hiesigen Kreises, wird hiermit aufgefordert, mir seinen Wohnort anzuzeigen.

Conrad, in Pol. Wartenberg.

Oeffentliche Danksagung.

Den treuen braven Kriegskameraden meines verstorbenen Mannes, Carl Metzing, erlaube ich mir auf diesem Wege pflichtgemäß den herzinnigsten Dank für die theilnehmende Begleitung der am 9ten d. M. zur ewigen Ruhe bestatteten Leiche abzustatten, den mündlich solch edlen Männern am Grabe zu sagen, mir das gebrochene Herz nicht ließ; möchte der Allwaltende diese braven, sich um das Vaterland so verdient gemachten Krieger noch recht lange im Kreise ihrer so edlen Wirkung erhalten, und wenn auch sie einst des Todes Stachel ereilt, dieselben in eben der edlen, menschenfreundlichen Begleitung ihrer Kameraden zur ewigen Ruhestätte gelangen lassen, wie sie der Leiche meines Mannes auf solch theilnehmende Weise zu Theil wurde. — Ruhe der Asche meines Mannes, Ruhe auch einst der Asche dessen braven, theilnehmenden Kriegskameraden. **Caroline** verw. **Metzing**, geb. **Mende**.

Ein **Lithograph**, der in Schrift etwas Tüchtiges leistet, kann bald ein Engagement finden. Portofreie Anfragen der Einsendung von Proben nebst Angabe und Bedingungen bittet man unter der Chiffre W. e. an Hrn. Otto Hoffmann, Buchhändler in Löwenberg, zu adressiren.

Für Dominien, Güter und Stellen in der Gegend von Jauer, Liegnitz, Goldberg, Striegau und Schweidnitz, habe ich ernstliche Käufer und bitte die resp. Herren Verkäufer um recht genaue Angaben bei Bemerkung des möglich billigsten Preises, so wie der Anzahlung. Auf Wunsch wird jederzeit die strengste Discretion von mir beobachtet.

Ohnweit Greiffenberg ist eine ganz neugebaute Schankwirthschaft mit Brennerei, wozu 40 Scheffel guter Acker mit vollständigem Inventarium, zu verkaufen. Es liegt ohnweit der Kirche, wozu acht Gemeinden gehören. Preis 4500 Rtlr., Anzahlung 2500 Rtlr.

In Friedland ist ein ganz massiv gebautes, 3 Stock hohes Haus, welches sich vorzüglich zum Handel eignet und auch schon ein eingerichtetes Gewölbe hat, wozu Hofranm, Stallung &c., nebst 48 Scheffel guten Ackers für 3300 Rtlr. zu verkaufen.

In einer der Breslauer Vorstädte, auf einer sehr lebhaften Straße, ist bald ein Spezereigeschäft, welches gegenwärtig in der Nähe keinen Concurrenten hat, unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verpachten.

Das Nähere weiset nach das Anfrage- und Adreß-Comtoir in Jauer.

Unterkommen-Gesuch.

Ein junger Oekonom, noch in Thätigkeit, seine sittliche Führung und seinen Fleiß durch Zeugniß beglaubigend, wünscht unter mäßigen Ansprüchen künftige Ostern, oder wenn es verlangt wird, auch früher ein Unterkommen als Wirthschaftsschreiber. Näheres beim Kaufmann Habelt, Neumarkt Nr. 32 im wilden Mann und Mohr.

Ein Lehrling zur Mechanik findet Platz und kann bald eintreten bei

König, Mechanikus,
Breslau, Hummerei Nr. 19.

Großherzogl. Badisches Staats-Anlehen

von 14,000,000 Gulden.

Am 28. Februar findet in Karlsruhe die 5te Verloosung dieses von der Regierung garantirten Staats-Anlehens statt, wobei 40 Serien, resp. 2000 Loose gezogen werden, welche in der darauf folgenden Prämien-Ziehung 2000 Gewinne erhalten, als: **50,000** Fl., **15,000** Fl., **5000** Fl., 4mal **2000** Fl., 13mal **1000** Fl. &c. &c. Geringster Gewinn **42** Fl.

Für diese wichtige Ziehung kann man sich auf ein Obligations-Loos für preuß. 2 Thlr. und auf ein halbes für preuß. 1 Thlr. bei dem unterzeichneten Handlungshause betheiligen. Plane gratis; pünktliche Einsendung der amtlichen Ziehungsliste wird zugesichert.

Moriz J. Stiebel, Banquier in Frankfurt am Main.

N. S. Auf dem Comptoir dieses Blattes kann der Verloosungsplan eingesehen werden.

Grassamen-Verkaufs-Anzeige.

Einem geehrten ökonomischen Publico zur geneigten Berücksichtigung, daß auch in diesem Jahre Grassämereien von letzter Ernte, sowohl einzeln als in zweckmäßigen Mischungen, zu Weiden, Wiesen, Grasgärten, zweijährigen Kleefeldern und zur Schaffung von Rasenplätzen — bei Angabe des Zweckes und der Bodenbeschaffenheit — bei dem unterzeichneten verkauft werden und für Keimfähigkeit des Samens Garantie geleistet wird.

Die nach jedesmaliger Bestellung zu machenden Mischungen werden berechnet:

zu Rasen-Anlagen	pro Centner	12 Rtlr.
zu allen andern Zwecken	" "	11 "
für einzelne Sorte, als:		
Phleum pratense, Thymotigras	" "	10 "
Agrostis vulgaris, Windhalm	" "	$10\frac{1}{2}$ "
Aëra cespitosa, Rasenschmiele	" "	7 "
Holcus lanatus, Honiggras	" "	12 "
Poa trivialis, rauhes Wiesenviehgras	" "	$14\frac{2}{3}$ "
Cynosurus cristatus, Kammgras	" "	$14\frac{2}{3}$ "
Festuca ovina, Schaafschwingel	" "	$12\frac{1}{4}$ "
Festuca rubra, rother Schwingel	" "	$10\frac{1}{2}$ "
Festuca pratensis, Wiesenschwingel	" "	12 "
Festuca fluitans, Schwadengras	" "	$14\frac{2}{3}$ "
Bromus mollis, weiche Trespe	" "	$9\frac{1}{3}$ "
Lolium perenne, engl. Raigras	" "	$14\frac{2}{3}$ "

Für Emballage die Selbstkosten.

Camenz bei Frankenstein, den 8. Februar 1847.

Das Wirthschafts-Amt der königl. Prinzlichen Herrschaft Camenz.

Versendung der Carlsbader Mineral-Wässer.

Seit drei Jahren werden die Carlsbader Thermen nach allen Richtungen nicht allein Europa's, sondern auch in andere Welttheile versandt; die Untersuchungen bewährter Chemiker haben bewiesen, daß die Quellen, auch wenn sie jahrelang aufbewahrt werden, keine Zersetzung erleiden. Die Erfahrungen der ausgezeichnetsten Aerzte bestätigen: daß dieselben ein unersetzliches Arzneimittel bieten und Heilwirkungen in den hartnäckigsten Krankheiten hervorbringen, wie sie kein anderes künstlich erzeugtes Surrogat zu geben im Stande ist. Einen sprechenden Beweis für ihre Anwendbarkeit und Vortrefflichkeit liefert gewiß schon der Umstand, daß im letztverflossenen, also im dritten Jahre der Versendung über 130,000 Flaschen verschickt worden sind. — Es eignen sich zur Versendung alle Karlsbader Mineralquellen; sie werden mit der größten Sorgfalt, sowohl in gebranntem Thon, als Glasflaschen gefüllt, mittelst der Hechtschen Maschine verkorkt, gut verpicht und gesiegelt, und nach ihren verschiedenen Benennungen mit den Etiquetten **Sprudel, Martt-Quelle, Mühlbrunn, Neubrunn, Theresienbrunn, Schloßbrunn** und Quelle zur **russischen Krone** bezeichnet, — über die versendeten hierartigen Mineralwässer werden Brunnenschriften und Gebrauchs-Anweisungen gratis beigegeben.

Es empfiehlt sich hiermit zur schnellsten und pünktlichsten Ausführung aller geneigten Aufträge:

das Mineralwasser-Versendungs-Comptoir in Carlsbad.

Die ersten Brunnen-Zusendungen aus Carlsbad treffen Mitte April hier ein, von wann ab solche stets frisch zu haben sein werden bei

Carl Fr. Keitich in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Anzeige.

Zur Bequemlichkeit unserer geehrten Abnehmer in Breslau von

feinem Dauermehl

haben wir außer den Herren **F. W. Friesner u. Sohn** auch den Herren **F. W. Scheurich u. Straka** ein Kommissions-Lager unserer Fabrikate übergeben und die Herren in den Stand gesetzt, **zu Fabrikpreisen** zu verkaufen.

Unser Fabrikat erfreut sich bereits eines so guten Rufes, daß wir weiter nichts zufügen, als die Versicherung, uns denselben durch reele Bedienung auch ferner zu bewahren. Ottmachau, den 9. Februar 1847.

Gebr. Kloß u. Comp.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Anzeige der Herren **Gebr. Kloß u. Co.**, Besitzer der Bischof-Mühle in Ottmachau, offeriren wir alle Gattungen **Mehl, Gries, Graupe**, sowohl in großen Posten, als auch ausgewogen in kleineren Quantitäten, und stehen mit Mustern gern zu Diensten.

F. W. Scheurich u. Straka,

Neue Schweidnitzer Straße Nr. 7.

Große Wein-Auktion.

Heute und die folgenden Tage, Vormittags 10 und Nachmittags 2 Uhr, sollen in dem Keller des Hauses Schmiedebrück Nr. 64, nahe am Ringe, verschiedene Weine, als: Hochheimer, Liebfrauenmilch, Aßmannshäuser u. s. w. gegen baare Zahlung meistbietend versteigert werden.

Stepprӧcke für Damen,

welche ihrer bequemen Tracht wegen die Roßhaar-Röcke übertreffen und die Steifröcke ersetzen, empfiehlt in weiß und bunt die Fabrik von **L. Friedel**, Bischofstraße Stadt Rom.

Rindvieh-Verkaufs-Anzeige.

Bei unterzeichnetem Wirthschafts-Amte steht auch für dieses Frühjahr wieder eine Auswahl junger Sprungbullen, Schweizer und Oldenburger Race, zum Verkauf; ebenso können mehrere Kalben von benannten Racen abgelassen werden.

Camenz, den 8. Februar 1846.

Das Wirthschafts-Amt der Königl. Prinzl. Herrschaft Camenz.

Fein gemahlener Dünger-Gips

in gut verböttcherten Tonnen empfiehlt:

Moritz Werther, Ohlauer Straße im Rautenkranz.

Bekanntmachung.

Das hierselbst unter Nr. 125 des Hypothekenbuchs belegene, zur Gerberei eingerichtete Haus nebst Lohmühle, Scheuer und Garten, den Ernst Jungschen Erben gehörig, wird wegen Ablebens des Pächters auf

den 17. März d. J.

Vormittags um 9 Uhr für den Zeitraum vom 1. April d. J. bis ult. März 1850 anderweit im hiesigen Geschäftszimmer verpachtet, woselbst auch die Pachtbedingungen eingesehen werden können.

Reichthal, den 22. Januar 1847.

Königl. Stadt-Gericht.

Schneider.

Am 20sten l. M. Vormittags 10 Uhr soll im königl. Gewehrfabrik-Gebäude hierselbst die Lieferung von circa 500 Körben Holzkohlen auf dem Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden. — Die Bedingungen, welche dieser Lieferung zu Grunde gelegt werden, sind in dem Geschäfts-Lokale der Unterzeichneten Kommission zu Neisse und bei dem Herrn Premier-Lieutenant Meyer zu Malapane zur Einsicht ausgelegt und können auch, wenn solches in frankirten Schreiben beantragt wird, abschriftlich mitgetheilt werden. Die aus einer solchen Mittheilung erwachsenden Kosten werden jedoch sofort durch Postvorschuß von dem Antragsteller eingezogen.

Neisse, den 6. Februar 1847.

Die Gewehr-Revisions-Kommission.

Bekanntmachung.

Das Rittergut „Stanowitz" hiesigen Kreises, soll im Wege freiwilliger Privatlizitation veräußert werden.

Hiermit beauftragt, habe ich zur Entgegennahme der Gebote einen Termin auf den

5. März d. J. Vormittags 10 Uhr

in Stanowitz anberaumt und lade Kauflustige hierdurch ergebenst ein.

Informationstaxe, neuester Hypothekenschein und Bedingungen können täglich bei mir in meiner Kanzlei oder in Stanowitz bei dem Wirthschaftsamte eingesehen werden.

Bei Erreichung eines annehmbaren Gebotes wird der Vertrag sofort abgeschlossen.

Rybnik, den 5. Februar 1847.

Bublatzki,
k. J.-Commissar und Notar.

Auktions-Bekanntmachung.

Es sollen am

16. Febr. d. J. Vorm. um 10 Uhr

1) zwei Wagen-Pferde,
2) ein großer Frachtwagen mit Flechten und sonstigem Zubehör,
3) zwei Pferde-Geschirre,

im Handelsmann Strecker'schen Hause, Nr. 155 hierselbst, an den Meistbietenden gegen baldige baare Zahlung versteigert werden.

Liebau, den 8. Februar 1847.

Der königliche Land- und Stadtgerichts-Sekretär
Thomas. Im Auftrage.

Den 24. Februar 1847 Vormittags 10 Uhr sollen auf dem Gehöfte der Runkelrüben-Zucker-Fabrik zu Gräben bei Striegau 21 Stück gut genährte gangbare **Zugochsen**, unter denen sich mehrere zum Schlachten geeignete befinden, meistbietend verkauft werden.

Die Direktion der Fabrik.

Das im Großherzogthum Posen, dessen Pleschener Kreise belegene Rittergut Bronowo, mit Ausschluß der bäuerlichen Ländereien von circa 1850 Morgen Flächeninhalt und zwar 1080 Morgen Acker, 570 Morgen gutbestandenen Wald (meist Eichen) und 200 Morgen Gärten und Wiesen, soll aus freier Hand verkauft werden. — Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen der Rittergutsbesitzer von Niemojowski zu Sliwnik bei Ostrowo, oder der Justiz-Kommissarius von Lisiecki zu Pleschen.

Ritterguts-Verkauf.

Familienverhältnisse halber ist ein Gutsbesitzer gesonnen, sein schön gelegenes, in der Bodenart der Umgegend als vorzügliches bekannt, zu verkaufen. Auf demselben stehen, nach Angabe zweier Forstmänner und Forstkundigen, für mindestens 60,000 Rthlr. schlagbares Holz, die jüngern Gehege unberechnet. Das Gut hat zeither, ohne Brauerei und Brennerei 3—4000 Rthlr. Reingewinn gebracht; und würde bei fortgesetzter Melioration gewiß 5—6000 Rthlr. geben. Der Preis ist 130,000 Rthlr. mit 40—50,000 Rthlr. Anzahlung (bei Nachweisung gehöriger Sicherheit weniger).

Kaufliebhaber werden ersucht, sich ohne Einmischung eines Dritten, mit portofreien Briefen unter Adresse poste restante Sorau (in der Lausitz) H. F. H. G. F. an den Besitzer zu wenden.

Eine Liniirmaschine,

schon gebraucht, aber noch sehr gut erhalten, mit vollständigem Zubehör, ist unter annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen. Darauf Reflektirende belieben ihre Anfragen, mit A. Z. 49 bezeichnet, an die Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau franco zu senden.

Zwanzig Centner weißen **Kleesamen,** frisch gedroschen und in vorzüglicher Güte, so wie auch gegen Tausend Centner **Stroh** und **Heu,** letzteres beides den Centner zu fünfzehn Silbergroschen, weiset nach:

Hezold, in Neuberun.

Die Singakademie
setzt am Sonnabend den 13. die Vorübung aus.

Fastnacht-Montag
den 15. Februar
Großer Maskenball im Tempelgarten.

Gasthof-Verpachtung.

Meinen auf der hiesigen Vorstadt, an der Pleß-Ratiborer, sehr bedeutenden Communikationsstraße gelegenen, massiv erbauten, sich noch insbesondere durch seinen schönen, sehr geräumigen neuen Tanzsaal empfehlenden Gasthof zum „Halleyschen Kometen" genannt, nebst dazu gehöriger Brauerei und mit Dampfapparat neu eingerichteter Brennerei, imgleichen einen großen Theil meiner gut bestellten Aecker in der Nähe der hiesigen Stadt, beabsichtige ich vom 1. April d. J. ab auf mehrere Jahre aus freier Hand zu verpachten.

Die näheren Bedingungen sind bei mir auf mündliche oder portofreie schriftliche Anfragen zu erfahren.

Sohrau O/S., den 8. Januar 1847.

Ernestine verw. M. Eisner,
Gasthofbesitzerin.

5000 Rtlr. zu 5 pCt.

werden zur zweiten sichern Hypothek auf ein neuerbautes Haus gegen jura cessa sofort gesucht. Näheres bei **Gustav Henne,** Heiligegeiststraße Nr. 14a.

Frische Flickheringe

empfingen wiederum und empfehlen:

Lehmann u. Lange,
Ohlauerstraße 80.

Holländischer Käse

ist in Original-Kisten, so wie in einzelnen Broden am billigsten zu haben bei

Carl Straka,

Albrechtsstr. Nr. 39, der k. Bank gegenüber.

Knochen,

rein und trocken, kauft und zahlt die besten Preise: die Knochenmehlfabrik Klosterstraße 50.

M. A. Hillmann.

Jauersche Bratwürste

zu haben bei

Lehmann u. Lange,
Ohlauerstraße 80.

Brief-Papier, pro Buch 3 Sgr.,
Kanzlei-Papier, pro Buch $2\frac{1}{2}$ Sgr.,
Concept-Papier, pro Buch $1\frac{3}{4}$ Sgr.,
im Ries billiger, empfiehlt:

Robert Hübner,

Ohlauerstraße Nr. 43, Spiegelfensterhaus.

Apparate zum Einathmen von Schwefel-Aether verfertigt und empfiehlt:

W. Schulz, Mechanikus,
Schuhbrücke Nr. 52.

Zuckerrüben-Samen
eigener Cultur,

in ganz vorzüglicher Qualität, von letzter Ernte, offeriren zum Verkauf:

Zuckschwerdt & Beuchel,
R.-Rübenzucker-Fabrik in Magdeburg.

Elbinger Neunaugen

offerirt in $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{16}$ Tonnen, so auch stückweise zu herabgesetzten billigen Preisen:

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Roßhaar-Einlagen

in Herrentücher, in Seide und Baumwolle, von 2 bis 6 Sgr. pro Stück, im Duzend billiger, Ohlauerstr. 24 bei **C. E. Wünsche.**

In meiner Apotheke ist die Gehülfenstelle zum 1. April zu besetzen.

Krappitz. **Fincke.**

Nicht zu übersehen.

In einer Kreisstadt Oberschlesiens steht ein massives, neu erbautes, zum Betrieb der Bäckerei bequem und gut eingerichtetes Haus, wozu noch eine im Hofraum besonders ebenfalls massiv erbaute Schlosser-Werkstelle gehört, veränderungshalber **sofort und unter billigen Bedingungen** zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf persönliche Anfragen oder portofreie Briefe der Privat-Sekretär Hr. **R. Schildt** zu Falkenberg.

Einladung.

Zum Fastnachts-Ball den 15. Februar in Hundsfeld im Gasthause zum blauen Hirsch ladet ergebenst ein:

May, Gastwirth.

Verlorener Wachtelhund

von kleiner Race, weiß und dunkelbraun gefleckt. Ein Reichsthaler Belohnung, wer denselben Riemerzeile Nr. 11, im Gewölbe, abgiebt. Vor den Ankauf wird gewarnt.

Frisch geschossene starke Hasen

verkaufe ich das Stück gut gespickt **11.** Sgr., die allerschönsten à **12** Sgr.

Lorenz, Wildhändler, Kupferschmiedestr. 43,

zum goldenen Stück, im Keller.

Eine Wittwe in den dreißiger Jahren, ohne Familie, sucht ein Unterkommen in einem Gasthofe oder Privathause als Ausgeberin oder Wirthschafterin. Das Nähere Kleine Groschengasse Nr. 15, zwei Treppen.

Bei dem Forstamte Neudorf bei Landsberg O/S. liegen 3 Ctnr. vollkörneriger an Luft und Sonne geklengelter Kiefersaamen zum Verkauf vorräthig. Etwaige Käufer können sich deshalb jederzeit entweder persönlich oder schriftlich bei dem Ober-Jäger Mattern daselbst melden, welcher über die Verkaufsbedingungen nähere Auskunft geben wird.

Geräucherten Silber-Lachs

bester Waare, **Spick-Aal** zu allen Größen, **marinirten Lachs** und **Rauchheringe** empfiehlt billigst:

A. Reiff, Altbüßerstraße Nr. 50.

Ein altes, gut gelegenes Spezerei- und Weingeschäft,

welches seiner schönen Lage wegen gut rentirt, ist Familien-Verhältnisse halber zu übernehmen. Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst unter der Adresse G. S., poste restante Breslau, melden.

Ein Stammochse,

oldenburger Race, groß, wohlgenährt und 6 Jahr alt, steht auf dem Dominium Althofnaß, bei Breslau, zum Verkauf.

Von 400 fetten Hammeln,

welche beim Dominio Denkwitz, Groß-Glogauer Kreises ($\frac{3}{8}$ Meile vom Bahnhofe Klopschen an der Niederschlesischen Zweigbahn) vom 20. Februar d. J. jeden Mittwoch und Sonnabend von früh 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr zum Verkauf stehen, können Kauflustige jede beliebige Anzahl, jedoch nicht unter zehn Stück, gegen sofortige baare Zahlung in preuß. Münzsorten und Abnahme erhalten. — Außer der genannten Zeit findet weder Besichtigung noch Verkauf der Hammel statt.

Keller-Vermiethung.

Ein Keller für einen Obst-, Viktualien- oder dergl. Händler ist Schmiedebrücke Nr. 48 zu vermiethen.

Bischof-Straße Nr. 3

ist die erste Etage und eine kleine Wohnung von Ostern ab zu vermiethen.

Eine Parterre-Wohnung, enth. 6 Piecen, für 136 Rtlr., und eine Wohnung, 3te Etage, für 80 Rtlr. jährlich, so wie Remisen und 2 große gedielte Keller sind Wallstraße Nr. 14 zu vermiethen und Ostern d. J. zu beziehen; ebendaselbst ist eine unmöblirte Stube von Ostern ab zu vermiethen.

Reuschestraße Nr. 29 ist ein Gewölbe nebst Wohnung zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere daselbst zu erfragen.

Salzstraße Nr. 3b wird **klein gespaltenes, ganz trockenes Brennholz** zu nachstehenden Preisen verkauft: die richtige Klafter Weißbuchen 10 Rthl. 10 Sgr., Rothbuchen 10 Rthl., Birken 8 Rthl. 20 Sgr., Erlen 8 Rthl. 10 Sgr., Eichen 8 Rthl. 15 Sgr. Fuhrlohn, Trinkgeld und Zoll ist hier mit berechnet.

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3c sind gut möblirte Zimmer zu vermiethen. Zu erfragen im 3. Stock links.

Billige
Mittelwohnungen,

freundlich und bequem eingerichtet, sind noch zu vermiethen Tauenzienstraße Nr. 11a, zur „Lokomotive." Ecke der Bahnhofstraße.

Herrschaftliche Wohnungen, 9 und 5 Zimmer zusammenhängend, im Ganzen oder getheilt, mit Stallung und dem erforderlichen Beigelaß, und kleinere Wohnungen sind zu vermiethen und Ostern zu beziehen Schuhbrücke Nr. 32.

Zu vermiethen

und Ostern zu beziehen ist Ring Nr. 10 und 11 ein Quartier im zweiten Stock und das Nähere beim Haus-Eigenthümer daselbst zu erfragen.

Zwei möblirte Stuben

sind Tauenzienplatz Nr. 36d. im zweiten Stock, links, zu vermiethen.

Zu vermiethen

ist Albrechtsstraße Nr. 14 der zweite Stock, bestehend aus 7 heizbaren Piecen, nebst nöthigem Beigelaß.

Näheres im Comptoir daselbst.

Zu vermiethen

ist zum Landtag, zu Ostern oder zum Absteige-Quartier, am Ringe, erste Etage, ein sehr freundliches, fein möblirtes Zimmer. Das Nähere bei dem Herrn Commissionär **Meyer,** Hummerei Nr. 27, zweite Etage.

Drei Zimmer, vornheraus, nebst Zubehör, sind Büttnerstraße Nr. 34, zwei Treppen hoch, für den jährlichen Miethspreis von 110 Rthlr. zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres im Nachbarhause, in der Gaststube zum blauen Stern.

Zu vermiethen

Termin Ostern ein freundliches Quartier von zwei Stuben und Zubehör, im ersten Stock, Heiligegeistgasse Nr. 19. Das Nähere daselbst im zweiten Stock.

Zu vermiethen und bald zu beziehen herrschaftliche Wohnungen an der Promenade Sandstrasse Nr. 12. Näheres im Spezerei-Gewölbe.

Zu vermiethen und zu beziehen Heiligegeiststrasse Nr. 21, 4 Zimmer, Alkove und Beigelass; hohes Parterre.

Angekommene Fremde.

Den 10. Februar. Hotel zum weißen Adler: Gutsbes. v. Wilamowitz a. Polnisch-Hammer, v. Siemiontkowski a. Polen. Wirthschafts-Direktor Wegner aus Berlin. Baumeister Spohn a. Tarnowitz. Kaufl. Döbicke a. Stettin, Wunder a. Liegnitz, Bohres aus Langenberg. Werkmeister Schüffler a. Chemnitz. — Hotel zur goldenen Gans: Gutsbes. Baron v. Falkenhausen a. Wallisfurt. Kaufl. Pfennings a. Köln, Blumenreich und v. Hoßtrupp a. Berlin. Partik. Böttcher a. Hamburg. — Hotel zu den drei Bergen: Justiz-Assessor Girth aus Kupp. Gutsbes. Arnold aus Fürstenstein. Baurath Wilscheck aus Hamburg. Kaufl. Junge aus Erfurt, Gerber a. Bern, Müller a. Leipzig, Gäde aus Marewill, Pfeffer aus Magdeburg, Moll a. Köln, Haack a. Stettin. Gutsbes. v. Fiedler a. Schwarzbach. Dr. Nentwich a. Perleberg. Inspektor Kleinert a. Berlin. — Hotel de Silesie: Oberamtm. Rostock a. Camenz. Hauptmann Stiegler a. Sobutka. Fürstin Reuß a. Giersdorf. Wirthsch.-Insp. Müller a. Seitenberg. Oberjäger Hafen a. Potsdam. Kaufl. Lehmann a. Dresden, Nocholl a. Kassel, Hoffmann a. Stettin, Rathsam a. Mainz, Sachs a. Neustadt. — Hotel zum blauen Hirsch: Gutsb. Mieszkowski a. Polen. Kaufl. Peskary a. Gostyn, Frankfurther u. Gerlach aus Oberschlesien, Weißmann aus Berlin, Grosser a. Kreuzburg. Brauereibes. Heider aus Koppen. Optikus Hirschfeld aus Berlin. — Zettlitz's Hotel: Kaufm. Moritz aus Schweidnitz. — Hotel de Saxe: Gutsbes. Kretschmer aus Winzig. Conditor Wölffel a. Berlin. — Zwei goldene Löwen: Kaufm. Sachs aus Jauer. Gutsbes. Seidel a. Buchwald. — Goldener Zepter: Generalpächter Kretschmer aus Przygodzice. Gutsbes. v. Randow aus Brieg. — Deutsches Haus: Dr. Pietsch a. Hoierswerda. Erzpriester Thomas a. Berthelsdorf. Gutsb. Delbricht a. Schönhaide. Kaufl. Petzenbürger a. Frankfurt a. M., Calee a. Kempen. — Weißes Roß: Kaufm. Horwitz a. Hainau. — Königs-Krone: Gutsb. Klose a. Strentz. Kaufl. Reifland a. Liegnitz, Rolke a. Bolkenhain.

Privat-Logis. Schweidnitzerstraße 5: Gutsb. Kaiser a. Ober-Kaiserswaldau, Jockel a. Lissa kommend. Frau Kaufm. Roth aus Schweidnitz. Kaufm. Hentschel a. Langenbielau. Mechaniker Kuntze a. Ratiborer-Hammer. Fabrik. Härting a. Görlitz. — Ursulinergasse 29: Frau Justiz-Kommissarius Kühn a. Wollstein. — Klosterstr. 81: Gutsb. Bar. v. Reiswitz a. Wendrin. — Albrechtsstr. 24: Orgelbauer Haas a. Bauerwitz, — Herrenstr. 2: Kaufl. Philipp und Glück a. Guben, Itzigsohn a. Filehne. — Karlsplatz 3: Kaufl. Wiener aus Pleschen, Nelken aus Kalisch. — Ritterplatz 8: Geheim. Ober-Bergrath Steinbeck a. Brieg.

Universitäts-Sternwarte.

10. und 11. Febr.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	2, 76	— 0, 20	— 5, 7	0, 4	4° OSO	heiter
Morgens 6 Uhr.		2, 66	— 1. 50	— 8, 5	0, 4	13° SO	hlbhtr. Nebel
Nachmitt. 2 Uhr.		2, 62	+ 0, 50	— 4, 2	1, 0	3° NO	Schleiergewölk
Minimum		2, 54	— 1, 50	— 9, 3	0, 4	2°	
Maximum		2, 76	+ 0 60	— 3, 6	1, 0	13°	

Temperatur der Oder + 0, 0